Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T:

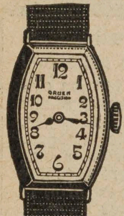
Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 23 **München, 7. Juni 1929** **16. Jahrgang**



Das Qualitätspiano!
Günstige Preise und Bedingungen.
J. C. Neupert
Bamberg / Nürnberg
München C, Briennerstr. 54/0
gegenüber Café Luitpold

„FIT“ Autoreifen-Erneuerung
E. GRAEF / MÜNCHEN / TEL. 30891
Schleissheimer Strasse 276
Fachgemäße Ausführung aller Arbeiten an der Autobereifung unter Garantie der Haltbarkeit



Karl Schmutzer
Uhren- und Chronometermacher
München, Schützenstrasse 9
gegenüber Hotel Exzelsior

Verkaufsstelle der
Alpina u. Gruen-Uhrenfabriken



Sophie Velisch
Spezialistin der modernen, auf wissenschaftlicher Basis aufgebauten Schönheitspflege
Fernruf 297128
Maximilianstraße 38/I
gegenüber d. Hotel „Vier Jahreszeiten“

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telephonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus





Chrysler- Generalvertretung: **GEBR. KOLB**
München, Prannerstr. 3, Tel. 92116/17, Spezialwerkstätte Otkerstr. 27

1929 Wochenkalender 5689

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	9	1	
Montag	10	2	
Dienstag	11	3	
Mittwoch	12	4	
Donnerstag	13	5	
Freitag	14	6	שבעות 1
Samstag	15	7	שבעות 2

Konditorei Kaffee Hag
Residenzstr. 26 Inh.: Hans Hufnagel Tel. 26587
Gemütliche Räume
ff. Gebäck aus eigener Konditorei
Eigenfabrikation ff. Pralinen
Eisspeisen
Lieferung frei Haus. Geöffnet bis nachts 12 Uhr

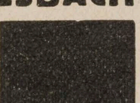
LUITPOLD-BETRIEBE
Café Luitpold — Palmengarten
Tabarin Luitpold
neue Leitung: Hans Keckeisen
Erstkl. Küche u. Wirtschaftsführung jeder Art zu mäßigen Preisen
Täglich nachmittags und abends Konzert
Sonn- und Feiertag nachmittags 4-Uhr-Tee
Tabarin täglich Künstlerprogramm mit Tanz
Telephon 90065, 92799

Englische Qualitäten
„Das Beste für Sport- und Touren-Anzüge"
in bester Verarbeitung u. hervorragender Paßform empfiehlt
Herrenschneiderei Albert Oeschger
Rumfordstraße 21 Rückgeb. 3 r.

SCHAJA
führend in
PHOTO · KINO · PROJEKTION
Ecke Maximilian-Kanalstraße

Zigarrenhaus Karl Bauer
Inh.: TH. FRANK
empfiehlt sich für Qualitätszigarren
ROSENSTRASSE 4 gegenüber Café Glonner

SCHREIBBÜRO WITTELSBACH
Hanna Bodenheimer
Georgenstraße 35/0 / Fernsprecher 33778
Dissertationen, Diktate,
Abschriften, Vervielfältigungen



SCHUHHAUS
BÄREN-STIEFEL
Spezialhaus für Sport- und Straßenstiefel / Inh. B. Rückert
München, Sonnenstr. 16 am Postscheckamt / Telephon 54715

Oberpollinger
Das Münchener Kaufhaus
Neuhauser Straße 44 ● am Karlstor
Bekleidung / Mode / Sport
Wohnungsausstattung

Wäscherei Jahns
SCHELLINGSTR. 110
TELEPHON Nr. 56196

Wem habe ich nur dieses Buch geliehen!
Wer hätte nicht schon einmal ausgeliehene Bücher vermißt, ohne zu wissen, bei wem die Rückgabe gemahnt werden könnte. Ein wirksamer Schutz, Ihre Bücherei zu erhalten, ist die Anlage einer
Bibliothekskartei.
Die geringen Anschaffungskosten — eine Kartei für 100 Bücher mit Register u. Kästchen kostet RM. 3.40 — ermöglichen es jedem, dieses praktische Ordnungsmittel anzuschaffen. Sehen Sie sich die Kartei unverbindlich bei uns an!
Bürobedarfshaus
Finkenzeller
München, Löwengrube 17
Telephon 92811/13, 90720

DER KAVALIER
trägt nur
Herren-Wäsche
aus dem bek. Spezial-Maß-Atelier
ANNI ZEITLER
Zaubzerstraße 40/0
Linie 19 Steinhausen
Tel. 44966 / Erste Referenzen

Heimarbeit
usw. auch schriftl. d. Fach 21
PÜTTLINGEN-SAAR 129

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN
Marstallstraße 4 Telephon 23072
Feinbügelei / Gardinenbügelei / Pfundwäsche
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

Alte Akten und Geschäftsbücher u. sonst. Altpap. kauft unter Garantie der Vernichtung
Heinrich Doll Wwe.
Burgstr. 11, Tel. 25007
Packpap.-, Pappen-Großhdlg.

F. Geib
Münchner Neuwäscherei
Landwehrstr. 55 T. 55685
Spezialität:
HERRENWÄSCHE

JOS. WANINGER, MÜNCHEN
Fernsprecher 21432 ⁎ Residenzstraße 21/I
Der elegante Schuh nach Maß

Das Jüdische Echo

Nummer 23 | 7. Juni | 16. Jahrgang

Probleme jüdischer Bevölkerungspolitik

Der Weg des jüdischen Menschen vom Dorf in die Großstadt

Unsere Geschichtsforscher haben sich noch nicht davon überzeugen lassen, daß die Entwicklungstendenzen eines jeden Volkes und damit auch des jüdischen durch den ökonomischen Faktor entscheidend beeinflußt werden (womit keineswegs gesagt sein soll, daß die geistigen, kulturellen, rechtlichen oder demographischen Faktoren keine oder auch nur eine nebensächliche Rolle spielen). Es ist daher auch kein Wunder, daß die Arbeiten ökonomisch-statistischer Natur auf jüdischem Gebiete so selten sind und daß sich allgemein die Ansicht breit gemacht hat, die Geschichte der Juden sei entweder bloß eine Geschichte des jüdischen Geistes oder der jüdischen Leiden.

Das Jüdisch-wissenschaftliche Institut in Wilna, welches bisher eine Reihe von wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der jüdischen Sprachwissenschaft und jüdischen Folklore publiziert hat, erwirbt sich nunmehr durch die Veröffentlichung der „Schriften für Ökonomik und Statistik, I. Band" unter der Redaktion des bekannten jüdischen Wirtschaftswissenschaftlers Jakob Lesczinsky ein unvergängliches Verdienst. Wenn auch von den mehr als dreißig Arbeiten, die zusammen fast 35 Druckbogen umfassen, nicht alle gleichwertig sind, so wird doch niemand, der sich mit Fragen jüdischer Ökonomik beschäftigt, dieses Werk unbeachtet lassen können.

Die umfassendste Arbeit des Bandes ist die von Jakob Lesczinsky, deren Ergebnisse im nachfolgenden in Kürze wiedergegeben werden sollen, weil sie eine Reihe von wertvollen Aufklärungen über die Wirtschaftsentwicklung des jüdischen Volkes bieten und weil sie überdies Anregungen geben, die vielleicht auf fruchtbaren Boden fallen und eine Anzahl von ergänzenden Arbeiten hervorrufen werden. Die Arbeit Lesczinkys zerfällt in zwei Teile. Im ersten, kürzeren wird die zahlenmäßige Entwicklung des jüdischen Volkes in den Jahren 1825—1925 sowie die Siedlungsform in dieser Zeitperiode dargestellt. Lesczinsky errechnet, daß sich die Zahl der Juden im Jahre 1925 auf etwa 15 Millionen belief, und daß sie daher gegenüber 1825 sich auf das fünffache erhöht hat. Während im Jahre 1825 von dem Weltjudentum 0,3 Prozent in Amerika lebten, betrug die Zahl der Juden in Amerika im Jahre 1925 bereits 29,5 Prozent des Judentums der ganzen Welt; außerdem konstatiert der Autor, daß sich das Zentrum der Judenheit anhaltend aus den osteuropäischen Staaten nach dem Westen verschiebt. Im Jahre 1880 konnte man in Osteuropa noch 85,7 Prozent aller Juden antreffen, während im Jahre 1925 dortselbst bloß 51,5 Prozent wohnten.

Die Siedlungsform in den früheren Jahrzehnten war eine solche, daß das jüdische Element in den Dörfern und Kleinstädten anzutreffen war, allmählich aber beginnt sich die Tendenz durchzusetzen, daß das Judentum in die großen und schließlich in die größten Städte übersiedelt. In den 14 Städten der ganzen Welt mit mehr als 1 Million Einwohner (in all diesen Städten lebten 1925 etwa 38 Millionen Menschen) hielten sich im selben Jahre 3,5 Millionen Juden auf. Das ist mehr als ein Fünftel der gesamten Judenheit der Welt. Nimmt man jene Städte hinzu, die in den einzelnen Ländern als Großstädte angesehen werden könnten, so leben heute bereits in all diesen Großstädten mehr als drei Viertel der gesamten Judenheit. Daher muß man heute das jüdische Volk als ein Großstadtelement kat exochen bezeichnen.

Im zweiten Teil seiner Arbeit sucht Lesczinsky an Hand eines ungemein reichhaltigen Ziffernmateriales die soziale und wirtschaftliche Umschichtung der Judenheit innerhalb der letzten 100 Jahre darzulegen. Wir wollen mit dem Autor nicht darüber rechten, ob die ihm für die ersten Jahrzehnte des behandelten Zeitraumes zugänglichen Daten ausreichen, um die wohl allgemein verbreitete aber nicht unbedingt gültige Behauptung zu erweisen, daß die Juden bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast eine einzige Klasse bildeten. Wir glauben vielmehr, und glauben in den bisherigen sowjetistischen Publikationen eine gewisse Unterstützung unserer Ansicht zu finden, daß ein gründliches Studium der in den Archiven noch ungehoben ruhenden statistischen Schätze die gegenteilige Ansicht erweisen könnte. Aber das Ziffernmaterial, welches Lesczinsky für die letzten Jahrzehnte beibringt, ist erschöpfend genug, um die Schlüsse, die daraus vom Autor gezogen werden, zu stützen. In den früheren Jahrzehnten bildeten nach Lesczinsky die Juden einen einzigen Stand, der die Vermittlerrolle zwischen den Höfen des Großgrundbesitzers und denen des Bauern spielte. Der Jude war in dieser Zeit der Pächter, der Schänker und Kleinhändler; 80 Prozent aller berufstätigen Juden waren in diesen Kategorien beschäftigt, die eine heute fast unfaßbare geistige und wirtschaftliche Enge bewirkten, bitterste Not und dauernde wirtschaftliche Krisen hervorriefen, starke Binnenwanderung, aber auch starke Bestrebungen zur Produktivierung des jüdischen Lebens zur Folge hatten.

Wie immer früher die Berufsverteilung gewesen sein mag — heute sind, das steht fest, bereits ungefähr 50 Prozent aller Juden in produktiven Berufen tätig. Ihre Zahl hat sich nach den Angaben des Autors gegenüber früheren Zeiten 3—4mal vergrößert. In der Landwirtschaft sind ungefähr 500 000 Juden tätig; von ihrer Lohnarbeit als Handwerker, Arbeiter und Angestellte leben heute etwa 4 Millionen Juden, und zwar in den europäischen Ländern etwa 2 Millionen und 2,2 Millionen in Nordamerika. Noch immer aber läßt sich die für die Zukunft wenig erfreuliche Erscheinung beobachten, daß die Juden hauptsächlich in der Manufaktur und nicht in den Fabriksindustrien tätig sind. So sind in der Metall-, Textil- und Bauindustrie 2—3mal weniger Juden als Nichtjuden

beschäftigt, dagegen in der Bekleidungsindustrie 5mal mehr Juden als die Nichtjuden; 60—70 Prozent aller jüdischen Proletarier arbeiten als Handwerker, die dem unmittelbaren Konsum dienen. Die Angestellten machen 35—36 Prozent aller jüdischen Proletarier aus. Landwirtschaftliche Arbeiter sind, mit Ausnahme der im Verhältnis zur Gesamtjudenheit sehr geringen Zahl in Palästina, sonst fast nirgends bei den Juden vorhanden.

Die Feststellungen, welche Lesczinsky macht, sind von größter Wichtigkeit für jede jüdische soziale Arbeit. Sie lassen erkennen, wo der Hebel anzusetzen ist, um Schwächen in der gesamten Wirtschaftsstruktur der Juden zu beseitigen, um günstige Phänomene in den Wirtschaftstendenzen der Juden durch entsprechende Förderung zu intensivieren. Auch mit alteingebürgerten Meinungen, die bereits zu Vorurteilen wurden, räumen die Ergebnisse der Lesczinskyschen Untersuchung auf, vor allem mit der Meinung, daß die Juden in den produktiven Berufen der modernen Wirtschaft nicht vertreten seien. Wir sehen im Gegenteil die Tendenz zu immer stärkerer Produktivierung. Alle diese Erscheinungen sind auch für die praktische jüdische Wirtschaftspolitik in Organisationen und Gemeinden überaus beachtenswert. L.G.

Der Geburtenrückgang bei den Juden

Von Leo Schindel (München)

Die Frage nach der Bekämpfung des Geburtenrückganges hat in letzter Zeit wiederholt bedeutende Rassenhygieniker das Wort ergreifen lassen, um eindringlichst die Gefahren zu schildern, die mit einem weiteren Zurückbleiben der Geburtenzahl verbunden sind. Es ist sicherlich sehr verlockend, ein bestimmtes Bevölkerungsgebiet herauszugreifen und aus ihm eine spezielle Bevölkerungsgruppe nach statistischen Gesichtspunkten auszuwerten. Allein in dieser Teilbetrachtung liegt eine Gefahr. Denn was hier bei möglicherweise auf Grund bestimmter Momente als charakteristisch für diese Gruppe gedeutet wird, verliert das Typische, wenn man sieht, daß diese Erscheinung, eingereiht in allgemeine Entwicklungsvorgänge, in keiner Weise eine Sonderstellung einnimmt.

Eine interessante Tatsache ist die ungleichmäßige Verteilung der Juden in Bayern, die zugunsten der Städte und auf Kosten des flachen Landes vor sich gegangen ist. Der Zeitpunkt ist längst vorbei, der auf diese Erscheinung unser besonderes Augenmerk gelenkt hat. Die Abwanderung zur Stadt ist ein zuverlässiges Symptom eines bevorstehenden Geburtenrückganges geworden und nimmt nicht mehr sonderlich wunder. Oswald Spengler weist in seinem „Untergang des Abendlandes“ an manchen Stellen darauf hin, wie gerade die Entwicklung der Groß- und Weltstädte das folgenschwerste Ereignis unserer Zeit in dieser Hinsicht geworden ist. Die Abwanderung zur Stadt, mit anderen Worten die Landflucht, ist aber in gleicher Weise in allen Ländern in Erscheinung getreten. Deutschland zeigt von 1871 bis 1925 eine Bevölkerungszunahme der Städte über 100 000 Einwohner von 4,8 auf 26,7 Prozent und eine Abnahme der Landbevölkerung von 63,9 auf 35,6 Prozent. Frankreich hat im reichsten und fruchtbarsten Gebiet, in der Normandie und der Mayonne, eine Bevölkerungsabnahme von 1871 bis 1921 von 22,5 Prozent aufzuweisen. Im Jahre 1912 trafen in Gers auf 100 Geburten 123 Todesfälle. Im ersten Drittel 1927 auf 726 Geburten 1366 Todesfälle. Von Österreich, Irland, England, Schweiz, Italien, Spanien, U. S. A. liegen ähnliche Zahlen vor. Die Abwanderung ist also eine Tatsache, die keineswegs nur lokales Interesse zeigt. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der scheinbare Widerspruch im Geburtenbild der Großstädte, die an sich von Jahr zu Jahr eine immer wachsende Einwohnerzahl aufweisen, im Grunde an absoluter Geburtenzunahme aber mehr und mehr abnehmen. Die Erklärung liefert nach außen hin wohl der Zustrom vom Lande; das kausale Moment liegt hier doch tiefer. Korherr schreibt in seiner Abhandlung über den Geburtenrückgang darüber: „Die Weltstadt ist dem Boden abgestorben und keiner inneren Entwicklung mehr fähig. Die Seele der Gotik ist zum Geiste der Zweckmäßigkeit geworden; die Weltstadt ist ganz Geist und Geld. Einst war sie organisch gewachsen, jetzt aber beginnt sie in eine formlose Masse überzuquellen, in eine unbegrenzte Häufung von Steinmassen an Steinmassen . . . . Diese Städte verkörpern das Symbol der Seelenlosigkeit, der inneren Unfruchtbarkeit.“

Eine Beweisreihe unzähliger Städte wird als Beleg angeführt, begonnen bei Babylon, Tell el Amarna und beendet mit Paris, London, Berlin, New York. Überall zeigt sich uns das gleiche Bild und deshalb besteht bei den bayerischen Juden gar kein Sonderfall!

Trotz eventuellen Widerstrebens darf und kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß im Grunde der Kampf gegen den Geburtenrückgang ein Ringen um Welt- und Lebensanschauung ist. Man ist wohl den Vorwürfen gegen die sonst angewandte Wissenschaftlichkeit der Rassenhygiene preisgegeben, wenn man zugibt, daß hier wirkliche Lösungen, bzw. Umstellungen nur in einer Änderung der Weltanschauung statthaben können. Der Individualismus des 19. Jahrhunderts, der im Individuum das Prinzip des Wertes sah, tendierte bewußt zum Wohlstand des einzelnen und damit zur Geburtenbeschränkung. Nach dem berühmten englischen Volkswirt und Pastor Malthus ist eine Besserung des bestehenden Elends auf der Welt nur durch Kindereinschränkung möglich, was er ausführlich in seinem „Essay on the principle of population“ 1798 darlegt.

Die Malthuslehre beherrschte in bezug auf die Geburtenfrage das Denken des vergangenen Jahrhunderts. Dazu kam zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Krise im religiösen Leben, die ihren Ausdruck in der Abwendung großer Massen von der Religion, besonders unter den Städtern, fand. Daß dieser Vorgang bei allen Religionen ein-

Wanderer MOTORWAGEN
sind in Qualität und Leistung unerreicht.
Verkauf durch:
Joh. Winklhofer & Söhne • München 50
Forstenrieder Straße 53 / Telephon 738 44

setzte, ist in Kreses Geburtenrückgang und Religion (Freiburg 1917) ausreichend belegt. So trafen auf eine Eheschließung eheliche Geburten in Preußen

	1891—1895	1913
in rein evangelischen Ehen	4,2	2,9
in rein katholischen Ehen	5,2	4,7
in rein jüdischen Ehen	3,3	2,2

Für Bayern berechnete Lenz folgende Zahlen:

		1920
in rein evangelischen Ehen	3,0	1,6
in rein katholischen Ehen	4,0	2,0
in rein jüdischen Ehen	1,8	1,0

Aus diesen Zahlen geht wiederum eindeutig hervor, daß eine Geburtenabnahme bei den Katholiken und Protestanten in gleicher Weise vorhanden ist wie bei den Juden. Die angegebenen Geburtenzahlen mögen ja zum Teil auch durch andere Momente mitbedingt sein, wie Berufstätigkeit der Frau, Spätehe, Krankheiten; die Abkehr vom religiösen Leben läßt sich aber für die Beurteilung und Bedeutung des ganzen Problems nicht in Abrede stellen. Die Frage der „Mischehen" ist mit der Abkehr von der Religion naturgemäß verknüpft. Allerdings ist Mischehe und geringere Fruchtbarkeit nicht identisch. Marcuse wies 1920 in seiner Abhandlung „Die Fruchtbarkeit der christlich-jüdischen Mischehe" darauf hin, indem er feststellte, daß die Mischehe wohl zur Abnahme der jüdischen Konfession beiträgt, kaum aber zu der der jüdischen Rasse. Eine Beeinträchtigung der Fruchtbarkeit liegt nicht so sehr in der Tatsache der Mischehe, sondern bei weitem mehr darin, daß die Ehen großstädtischer Intellektueller, um die es sich gewöhnlich handelt, ohnehin nur wenig Kinder erzeugen.

Alles in allem, die Perspektiven, die sich für das Judentum im speziellen für die Hebung der Geburtenzahl ergeben, sind wenig verheißungsvoll, denn es gilt, mehr als eine isolierte Frage zu lösen! Ruppin und Theilhaber haben längst diese ungünstige Situation geschildert. Und dennoch gibt es für das Judentum eine Möglichkeit, die allen anderen verschlossen bleibt und die ein so bedeutender Rassenhygieniker wie Lenz die vielleicht „einzige" nennt. Er spricht mit folgenden Worten davon: „Wir möchten es nicht für unmöglich halten, daß die zionistische Bewegung, welche die Abstammungs- und Blutgemeinschaft aller Juden über alle Grenzen der Sprache und Staaten hinweg zu einer Schicksalsgemeinschaft machen will, der Judenheit die Rettung bringen wird."

Von der jüdischen Bevölkerung Preussens

Berlin, 30. Mai. (JTA.) Der bevölkerungspolitische Ausschuß des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden hat auf eine Anregung von Dr. Felix A. Theilhaber im zweiten Halbjahr 1928 eine Enquete bei den dem Verbande angeschlossenen jüdischen Gemeinden veranstaltet, die sehr aufschlußreiches Material über den Aufbau der jüdischen Bevölkerung erbracht hat. Die Ergebnisse sollen zur Unterlage von Maßnahmen der Bevölkerungspolitik dienen. Neben 23 größeren jüdischen Gemeinden beantworteten die Enquete weitere 40 Gemeinden mit 500 bis 200 Juden, 80 mit 200 bis 100 Juden und 460 mit weniger als 100 jüdischen Einwohnern, insgesamt 603 preußisch-jüdische Gemeinden. Dr. Felix A. Theilhaber hat die Ergebnisse der Enquete in einer Schrift verarbeitet, die in einem Sonderheft „Jüdische Bevölkerungspolitik", herausgegeben von der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden, nebst einem Referat, das Dr. Theilhaber auf der bevölkerungspolitischen Tagung des Preußischen Landesverbandes gehalten hat, erscheinen wird.

Die Enquete sollte u. a. den Altersaufbau der preußischen Juden erfassen, und zwar in Orten unter 1000 Juden. Bei der Durchsicht aller 600 Gemeinden geht die schwächere Besetzung der jugendlichen Altersklassen bis 20 Jahre gegenüber den geschlechtsreifen deutlich hervor. Nur einige Orte bilden eine Ausnahme. In Gemeinden bis 200 jüdischen Seelen gibt es gleich viele 20- bis 40jährige, wie 40- bis 60jährige. Da ursprünglich vor 30 Jahren noch eine höhere Geburtenziffer auf dem Lande war, so ist der Überfluß durch die Abwanderung verloren gegangen. Der Zugang taucht bei den Großgemeinden auf. Trotz des Zuzuges dieser zeugungsfähigen Personen, trotz der Anhäufung der Eheschließungen nach dem Krieg, sind in diesen Großgemeinden die Altersklassen von 0 bis 10 Jahren nur mit 75 Prozent der Zahl der 20- bis 30jährigen besetzt. Bei einer Berechnung aller Gemeinden zeigt sich, daß die Jugendlichen von 0 bis 20 Jahren nur 81,4 Prozent der Anzahl der Erwachsenen von 21 bis 40 Jahren ausmachen. Errechnet man die Mortalität im Durchschnitt der Jahre 0—20 und 20—40 mit etwa 10 Prozent, so dürften die Altersklassen 0—20 der erfaßten 600 jüdischen Gemeinden im Durchschnitt mit etwa 25—30 Prozent zu gering besetzt sein. Für Berlin läßt sich der jüdische Bevölkerungsaufbau vielleicht bald aus der amtlichen Statistik errechnen.

Eine Beobachtung bietet auch für die Fachleute eine große Überraschung: nicht nur in der Stadt, sondern gerade auf dem Lande und in der Kleinstadt, ja gerade hier, wird erst spät geheiratet. Diese späte Eheschließung betrifft nicht nur die Männer, sondern auch in hohem Maße die Mädchen. Vor dem 25. Jahr gibt es überhaupt fast keine Männer und nur in wenigen Ausnahmen Jüdinnen, die heiraten. Im Alter von 25 bis 30 Jahren waren von jüdischen Männern 72,5 Prozent, also etwa drei Viertel, unverheiratet (auf dem Lande: 75,6 Prozent), mit 30 bis 35 Jahren noch 42 Prozent (in den Kleingemeinden bis 200 Juden: 41 Prozent). Verwitwete und Geschiedene wurden den Verheirateten zugerechnet. Einige Beispiele: In Butzweiler ist von 14 Mädchen im Alter von 32 bis 35 Jahren kein einziges verheiratet, von den acht Männern einer. In Gelsenkirchen unter 25 nur 2. In Rhannen (Rheinprov.) ist von 19 Juden und Jüdinnen im Alter von 20 bis 35 Jahren kein einziger verheiratet. Die Beispiele lassen sich vervielfachen. In Wittlich wurden unter 37 Personen von 20 bis 35 Jahren keine einzige verheiratet angetroffen. Von allen 63 weiblichen Personen über 20 Jahren waren 36 ledig.

Die Auswirkung der verspäteten Eheschließung muß noch in Erscheinung treten. Neben einer all-

Tennis
Bekleidung und Ausrüstung
Sporthaus SCHUSTER
Katalog kostenlos! München, Rosenstraße 6

gemeinen Spätehe des Mannes stellt sich auch die bei der Jüdin ein. 46 Prozent, also fast die Hälfte der gezählten Jüdinnen im Alter von 25 bis 30 Jahren, waren noch ledig, wobei gerade hier die Großstädte einen etwas niedrigeren Prozentsatz aufweisen; in den Kleingemeinden waren genau 47 Prozent der Altersklassen 35—30 Jahre unvermählt. Damit ist die Hälfte der Jüdinnen erst nach dem 27. Lebensjahr verheiratet. 50 Prozent der weiblichen jüdischen Personen sind also von der Mutterschaft im ersten Jahrzehnt ihrer Gebärreife ausgeschlossen und gelangen erst in der zweiten Hälfte ihrer Fruchtbarkeitsperiode zur Ehe. Aber auch von den 30- bis 35jährigen sind noch 27,5 Prozent unvermählt, von den 35- bis 40jährigen weitere 16 Prozent.

Die Auszählung nach geschiedenen Personen hat für die Kleingemeinden keine nennenswerten Ziffern ergeben, männliche Personen sind fast gar nicht vertreten, was auf eine stärkere Wiederverheiratung der geschiedenen Männer deutet.

Wichtig ist für die Bevölkerungsentwicklung die ständige Wanderbewegung der deutschen Juden. Für die kleineren Orte bedeutet die Wanderbewegung vornehmlich eine Abwanderung, die stellenweise zur langsamen oder schnelleren Auflösung führt. So bemerkt z. B. die Gemeinde Gronau in Hannover, daß sie noch vor 30 Jahren 100 Seelen und jetzt nur noch 17 zählt, von denen lediglich 4 erwachsene Männer sind. Solcher Beispiele gibt es viele. In der Gemeinde Fraustadt wohnten 1839 noch 565 Juden. Heute nach fast einem Jahrhundert zählt die Gemeinde trotz Zuzugs aus Posen und Oberschlesien nur ein Fünftel dieser Zahl.

Der Rückgang der Bevölkerung wirkt sich naturgemäß für das kulturelle Leben der Gemeinde aus. Die Veranstaltung von Gottesdiensten wird vielfach recht schwierig, die Schulen können kaum mehr unterhalten werden. Von den 600 ausgezählten Gemeinden haben nur die zehn größten so viele Kinder, daß bei einer Einschulung aller jeder Schuljahrgang über 20 Kinder zählen würde; bei nur zwei Orten kamen über 40 Kinder auf den einzelnen Jahrgang. Auch bei einer Reihe von Gemeinden über 500 jüdische Seelen ergab sich eine Zahl von 3 bis 5 Kindern pro Jahrgang. Die Zahl der Jugendlichen wird stellenweise nur durch die Zuwanderung ausländischer Juden einigermaßen groß erhalten. So erwähnt Rabbiner Dr. Posner von Kottbus, das zu den Orten mit genügendem Nachwuchs zählt, ausdrücklich den Kinderreichtum der Ostjuden. Unter den jüdischen Müttern waren 5 Eingewanderte, die 34 Kinder hatten, während die übrigen 18 deutschen Mütter nicht wie diese je 7 Kinder, sondern je 3 bzw. insgesamt 55 aufwiesen. Für Kiel bemerkt Rabbiner Dr. Arthur Posner: Hier ist die relativ große Kinderzahl nur den sogenannten Ostjuden zu danken: Der Einfluß der Ostjuden auf die Erhaltung vieler jüdischer Gemeinden Preußens ist bisher noch lange nicht bekannt gewesen.

Die Mischehe wird vielfach in der Auszählung berührt. In der Dortmunder Aufstellung findet man 149 Mischehen, an denen die Männer 91 mal, also zu drei Fünftel beteiligt sind. Aus diesen Mischehen stammen 21 Kinder vom jüdischen Vater und 10 von jüdischer Mutter, die in jüdischem Glauben erzogen wurden. Neben diesen 149 Mischehen wird die Anzahl der Mischehen von aus der Gemeinde ausgetretenen Juden noch auf 165 bis 70 geschätzt, so daß neben den ermittelten 701 jüdischen Ehen (mit 1402 Personen) die etwa 315 Mischehen (mit 315 jüdischen Personen) 22,5 Prozent der verheirateten jüdischen Personen betragen dürften.

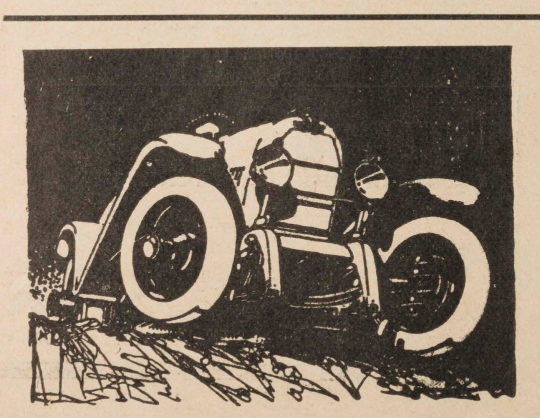
Die Ergebnisse der Enquete gelten im allgemeinen nur für die preußischen Juden in Orten unter 1000 Juden; das Fehlen der großen Gemeinden Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Köln usw. läßt einen Rückschluß auf Großgemeinden im allgemeinen nicht zu.

Die Sitzung des Aktions-Comitees

(Offizielles Kommuniqué)

Am 31. Mai 1929, 11 Uhr vormittags, trat unter Vorsitz von Leo Motzkin im Sitzungssaale der Z. V. f. D. in Berlin das A.-C. zusammen. Zu den als vertraulich erklärten Verhandlungen sind in der ersten Sitzung erschienen:

Von der Exekutive Col. Kisch, Felix Rosenblüth; von den Mitgliedern und Ersatzmitgliedern des A.-C.: Berligne (Waad Leumi), Dr. M. Bileski, Kurt Blumenfeld, Sam Cohen, H. Farbstein, Dr. S. Federbusch, Dr. Berthold Feiwel, Rabbiner J. L. Fischmann, Nahum Goldmann, Jizchak Grünbaum, Ben-Gurion (Waad Leumi), Dr. Georg Halpern, Dr. M. Hindes, Mosche Kahan, Ing. Kaplansky, Berl Kaznelson, Dr. Klee, Dr. Alfred Landsberg, Leon Lewite Richard Lichtheim, Lewin-Epstein, Dr. N. Melzer, Joachim Neiger, M. N. Neifeld, Abg. Nurock, Leon Reich, Dr. J. Rosenblatt, Joseph Sprinzak, Dr. Soloweitschik, Dr. Arje Tartakower, Nahum Twersky; für den Keren Kajemeth erschien S. Schocken, als Kongreß-Juristen S. Gronemann und Dr. A. Barth, als Gast nimmt an den Verhandlungen Professor Otto Warburg teil. Ferner Dr. Victor Jacobsohn und der Generalsekretär der Z. O., Israel Cohen.



Der neue
AUSTRO-DAIMLER
6 Cylinder, 12/70 PS
Eine umwälzende Neukonstruktion
Hirschbold
Komm.-Ges.
Fernruf 51355 MÜNCHEN Sonnenstr. 19

Vorsitzender Motzkin betont in seiner hebräischen Eröffnungsansprache, daß er Erez-Israel um Verzeihung bitte, wenn gegen den Willen der Teilnehmer des A.-C., aber durch den Zwang der Verhältnisse die Sitzung außerhalb Palästinas stattfindet. Das A.-C. hört stehend einen Nachruf des Vorsitzenden für den verstorbenen verdienstvollen russisch-zionistischen Führer Dr. Kohan-Bernstein an. Mit Zustimmung wird zur Kenntnis genommen, daß den aus Gesundheitsrücksichten abwesenden Mitgliedern der Exekutive, Prof. Weizmann und Louis Lipsky, telegraphisch die Wünsche auf vollständige Genesung übermittelt werden. Auf der Tagesordnung stehen die Fragen der Jewish Agency, der Gestaltung und dem Inhalt des XVI. Zionistenkongresses und die Behandlung von Interpellationen.

Die Jewish-Agency-Frage

Col. Kisch erstattet Bericht über die von ihm in Amerika geführten Verhandlungen betreffend die Jewish Agency seit der letzten Dezembertagung des A.-C. Er hebt hervor, daß diese Verhandlungen in einem freundschaftlichen Geiste geführt wurden, und daß in den hauptsächlichsten Fragen eine befriedigende Lösung gefunden wurde. Rosenblüth ergänzt den Bericht Col. Kischs durch ausführliche Mitteilungen über die vorgeschlagene Verfassung der erweiterten Jewish Agency.

Nach den Berichten der Exekutive beginnt die allgemeine Aussprache.

Bei der zweiten Sitzung am 31. Mai, 4 Uhr nachmittags, waren außer den bereits genannten Teilnehmern noch anwesend: die Mitglieder und Ersatzmitglieder des A.-C. Alfred Berger, Lazarus Barth, Farchy (Sofia) und Prof. Dr. Hermann Pick. Ferner der politische Sekretär der Exekutive, Leonard Stein. Die Nachmittagssitzung war ausgefüllt durch die allgemeine Aussprache über den Entwurf der Verfassung der erweiterten Jewish Agency. Es sprachen eine große Zahl von Mitgliedern des A.-C. Sie beschäftigten sich sowohl mit den prinzipiellen Punkten des Entwurfes wie auch mit den vorgeschlagenen organisatorischen Einzelheiten.

Vor Schluß der zweiten Sitzung gelangte ein längeres Schreiben Dr. Chaim Weizmanns zur Verlesung, in welchem Weizmann bedauert, aus Gesundheitsrücksichten nicht an der Tagung des A.-C. teilnehmen zu können. Er hofft zuversichtlich, nach seiner Genesung auf dem Kongreß die bei der gegenwärtigen Tagung Versammelten wiederzusehen. Im weiteren Verlauf seines Briefes äußert sich Dr. Weizmann zu den verschiedenen mit der Erweiterung der Jewish Agency verbundenen Problemen und betont, er sei auf Grund seiner Verhandlungen mit den Führern der amerikanischen Nichtzionisten überzeugt, daß unsere nichtzionistischen Freunde von unserer Arbeit in Palästina tief berührt sind, und zwar hauptsächlich von der Größe der Leistung und von der heroischen Art, in der diese Leistungen vollbracht wurden. Die Konferenz der Juden in England, die vor kurzem stattgefunden hat, wie auch die Antworten auf unsere Einladungen an die verschiedenen jüdischen Gemeinschaften in der Welt sind ein ermutigendes Zeichen des wachsenden Interesses und des Wunsches großer jüdischer Kreise, mit uns an der schwierigen Aufgabe des Aufbaues der jüdisch-nationalen Heimstätte mitzuarbeiten. Zum Schluß gibt Weizmann seine überaus befriedigenden Eindrücke über die neueste Entwicklung in Palästina wieder und erörtert die wichtigsten kolonisatorischen Aufgaben der nächsten Zeit.

In der dritten Sitzung am 1. Juni, halb 10 Uhr abends, wird zunächst die allgemeine Aussprache fortgesetzt. An der Sitzung nehmen außer den bisher Erschienenen noch teil: von der Exekutive Prof. Brodetzky, von den A.-C.-Mitgliedern Dr. Chaim Arlosoroff, Dr. Hugo Herrmann, Dr. Emil Schmorak sowie als Kongreß-Jurist Dr. Siegfried Moses. Ferner der vom Vorsitzenden Leo Motzkin herzlich begrüßte Rabbi Masliansky aus Neuyork, einer der ältesten Zionisten Amerikas.

Nach Abschluß der Generaldebatte geben namens der Exekutive Colonel Kisch und Rosenblüth ausführliche Erklärungen zu den Bemerkungen der einzelnen Diskussionsredner ab und erklären sich mit vielen Anregungen einverstanden. Bei der nach einer Geschäftsordnungsdebatte vorgenommenen Wahl einer Kommission von 19 Mitgliedern werden für die Allgemeinen Zionisten Berligne, Feiwel, Farchy, Halpern, Hindes, Landsberg, Klee, Motzkin, Reich und Rosenblatt, für den Misrachi Federbusch, Fischmann und Nurok, für die Hitachduth Arlosoroff und Sprinzak, für die Poale Zion Kaplansky und Ben Gurion, für die Radikalen Soloweitschik und für die Revisionisten Lichtheim gewählt. Die Kommission wird beauftragt, in der am 2. Juni, nachmittags, stattfindenden Plenarsitzung Bericht zu erstatten.

Anfragen und Interpellationen

4. Sitzung des Aktions-Comitees (Sonntag, den 2. Juni 1929, 4 Uhr nachmittags.)

Dr. Tartakower (Hitachduth) begründet ausführlich eine Interpellation betreffend gewisse finanzielle Fragen, die mit der Alijah und Hachscharah zusammenhängen. Insbesondere fordert er, daß bei der neuen Alijah die Immigrationssteuern und Gebühren, die bei der Landung zu zahlen sind, von der Exekutive getragen werden. Im weiteren Verlauf seiner Rede gibt der Interpellant ein Bild der gegenwärtigen Situation der Hachscharah-Institutionen des Hechaluz und erläutert die Notwendigkeit eines Ausbaus dieser Institutionen, damit in der sachgemäßen Vorbereitung der Chaluzim für Palästina keine Unterbrechung eintritt. Er beantragt, zur Deckung der Kosten eine Sonderaktion durchzuführen.

Colonel Kisch erklärt in seiner Antwort, daß die Exekutive keine Möglichkeit hat, außerhalb des Budgets über Beträge zu disponieren. Nach Meinung der Palästina-Exekutive sollen die Kosten der Chaluz-Immigration aus den einzelnen Ländern in diesen Ländern aufgebracht werden. Was die Hachscharah betrifft, so bedürfe es auf Grund der letzten Erfahrungen das ganze System einer gründlichen Revision, und die Exekutive werde zu diesem Zweck einen Sachverständigen in die einzelnen Länder senden.

Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf die Herren Dr. Melzer, Dr. Federbusch, Berl Kaznelson, Sam Cohen, Ben Gurion, Schmorak, Levite, Prof. Pick u. a. das Wort er-

I. MÜNCHENER PLISSE-BRENNEREI
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Holsaum, Knöpfe, Endeln
Kanten, Kostümstickereien
Burgstraße 16/3 Knopflöcher Telephon 22975

greifen. Die Vertreter der Arbeiterparteien weisen auf die Dringlichkeit der Frage hin, da die Eroberung wichtiger Arbeitspositionen, besonders in den öffentlichen Arbeiten, davon abhänge, daß die Alijah rechtzeitig durchgeführt werden kann. Die Herren Cohen, Schmorak und Levite beantragen, die Entscheidung bis zum Kongreß zu verschieben. Der Antrag, daß die Exekutive die Landungsgebühren und Steuern zahlen soll, wird angenommen. Bezüglich der Fragen der Hachscharah wird eine Kommission eingesetzt, die mit der Exekutive den ganzen Komplex von Fragen und die finanziellen Möglichkeiten durchprüfen soll.

Eine Interpellation von Kaplansky beschäftigt sich mit den gegenwärtigen Zuständen im Technikum in Haifa und fragt die Exekutive, was sie zu tun gedenkt, um den ausgebrochenen Konflikten zwischen der Verwaltung und einer Reihe führender Lehrer ein Ende zu machen. Die Exekutive wird nach der Pause die Antwort erteilen.

Neiger interpelliert über den Vertrag des Misrachi mit einer Versicherugnsgesellschaft, wodurch die Rechte des Keren Kajemeth verletzt worden seien. Dr. Barth als Kongreßanwalt erklärt, er habe der Exekutive vorgeschlagen, die Frage durch den stellvertretenden Kongreßanwalt prüfen zu lassen, was die Exekutive auch akzeptiert hat.

Kurt Blumenfeld begründet eine Anregung an die Exekutive bezüglich Förderung des Weltverbandes Makkabi. In diesem Turnerverband habe eine hoffnungsvolle zionistische Entwicklung eingesetzt und Redner fragt, was die Exekutive zu tun gedenkt, um innerhalb der zionistischen Welt das Bewußtsein zu stärken, daß diese Turnbewegung der Unterstützung bedarf. Die Exekutive wird später darauf antworten.

Nach Besprechung einiger anderer Fragen wird die Sitzung um 8 Uhr abends unterbrochen.

In der fünften Plenarsitzung am 2. Juni, 10 Uhr abends, werden die Kommissionsbeschlüsse über den Verfassungsentwurf der erweiterten Jewish Agency zur Abstimmung gebracht. Einige Punkte des Entwurfes über die die Kommission noch keine Beschlüsse gefaßt hat, werden ohne Stellungnahme der Kommission im Plenum erörtert. In später Nachtstunde wird die Sitzung geschlossen.

In der sechsten Plenarsitzung, Montag vormittags, wird die Auseinandersetzung bezüglich der noch unerledigten prinzipiellen Fragen der Agency-Verfassung fortgesetzt. Man hofft, daß es in der Abendsitzung zur Endabstimmung kommen wird, woraufhin nach Festsetzung des Programms des 16. Zionistenkongresses noch in der Nacht zu Dienstag Tagungsschluß erfolgen könnte.

In der siebenten Plenarsitzung am Montag, dem 3. Juni, 4 Uhr nachmittags, beriet das A.-C. eingehend über die noch nicht erledigten Paragraphen des Verfassungsentwurfes der Jewish Agency. Im Laufe der Sitzung verlas der Vorsitzende Leo Motzkin nachstehende Depeschen: „Die amerikanischen A.-C.-Mitglieder bringen ihren dringenden Wunsch zum Ausdruck, daß der Council unmittelbar nach dem XVI. Kongreß einberufen werde. Coralnik, Fishman, Goldberg, Rothenberg, Samuel, Silver, Wise.“ „Die in einer Sitzung versammelte Exekutive der Zionistischen Organisation Amerikas schließt sich dem Verlangen der amerikanischen A.-C.-Mitglieder betreffend die Einberufung des Councils der Jewish Agency unmittelbar nach dem Kongresse an. Stone, Vorsitzender, Weisgal, Sekretär.“

In der achten Sitzung, die um 10 Uhr abends eröffnet wurde, gelangten nach einem Referate Felix Rosenblüths zunächst die Fragen der Vorbereitung und Tagesordnung des XVI. Zionistenkongresses zur Verhandlung. Es wurden Anregungen betreffend die zu erstattenden Referate gegeben. Unter anderem erklärte sich die Exekutive mit einer Anregung einverstanden, bei der Vorbereitung des Budgetentwurfes für den Zionistenkongreß sich mit einer aus den Herren Meier (Berlin), Dizengoff, Harzfeld, Kaplan, Ruppin und Suprasky bestehenden, aus den Reihen der in Palästina wohnenden A.-C.-Mitglieder entnommenen, Kommission zu beraten.

Kurt Blumenfeld erstattete namens der Hachscharah-Kommission Bericht und schlug im Einverständnis mit der Exekutive die Annahme nachstehender Resolution vor: „Das A.-C. bringt der zionistischen Bewegung im gegenwärtigen Augenblick aufs neue die Bedeutung der Hachscharah zum Bewußtsein und empfiehlt der Zionistischen Organisation dringend, im nächsten Budget den Posten Hachscharah entsprechend seiner Wichtigkeit in erhöhtem Ausmaße zu berücksichtigen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf wurden in der bis 4 Uhr morgens dauernden Sitzung die restlichen Punkte des Verfassungsentwurfes beraten und angenommen. Am Schlusse gelangte nachstehende von Bileski, Arlosoroff, Hindes, Rosenblüth, Hugo Herrmann, Blumenfeld eingebrachte Resolution zur Annahme:

„Das A.-C. stellt nach Prüfung des von der Exekutive vorgelegten Entwurfes einer Verfassung für die erweiterte Jewish Agency fest, daß sie den wesentlichen Forderungen genügt, die vom Kongreß und vom A.-C. als hauptsächliche Grundlagen für die Agency beschlossen worden sind.

Das A.-C. bestätigt die auf der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse und beauftragt die Exekutive, dafür Sorge zu tragen, daß der Council der erweiterten Jewish Agency unmittelbar nach dem XVI. Kongreß zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten kann.

Das A.-C. ersucht die Exekutive, dahin zu wirken, daß der gültige Text der Verfassung den Forderungen Rechnung trägt, die das A.-C. in dieser Sitzung zum Beschluß erhoben hat.“

Dagegen stimmten nur Grünbaum und Soloweitschik. Nach der Resolution gab Grünbaum eine längere Erklärung ab, die in der Behauptung gipfelte, daß die gefaßten Beschlüsse mit Rücksicht auf die Beschlüsse der früheren Kongresse und A.-C.-Tagungen und mit Rücksicht auf die außenstehende Ratifikation durch den XVI. Zionistenkongreß illegal seien. Diese Erklärung hatte eine kürzere Debatte zur Folge, die mit der Annahme des Antrages Arlosoroff, daß das A.-C. den Vorwurf der Illegalität seiner Beschlüsse mit Entschiedenheit zurückweist, ihren Abschluß fand.

Mit Dankesworten an die Zionistische Vereinigung für Deutschland für die gewährte Gastfreundschaft, und nachdem Kurt Blumenfeld namens der deutschen Zionisten eine Ansprache gehalten, Berthold Feiwel der Exekutive für ihre mustergültige Arbeit bei Abfassung des Verfassungsentwurfs und Lazarus Barth dem Vorsitzenden für seine Amtsführung gedankt hatte, schloß Leo Motzkin die Tagung mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß durch die letzten Beschlüsse für die Zionistische Organisation und für den Palästina-Aufbau eine Aera verheißungsvoller Entwicklung beginnen werde.

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

(Copyright 1929 by Dr. Präger, Pressedienst, Wien-Berlin)

9. Fortsetzung

„So — dann gehe ich sofort zum Vater!“

Dwojrele begleitete ihn bis zur Tür; sie war glücklich, daß das Gespräch, vor dem sie solche Angst gehabt hatte, so gut abgelaufen war und war sicher, an Mordechai noch Freude zu erleben: Daß Gott erbarm', wenn man unter Christen wohnt, fern von einer jüdischen Gemeinde, da verbauert selbst der beste Mensch; und es ist klar — junges Blut! Das schäumt eben einmal über! Sie hoffte, auch das Gespräch mit Abraham würde ruhig ablaufen; da sie aber wußte, daß beide Hartschädel waren, bat sie den Sohn:

„Schau, Motele, streite nicht mit dem Vater! Wenn er dir etwas sagt, so schweige, er ist doch der Vater! Du weißt ja, er schreit und schimpft, aber geschieht etwas, dann schläft er die ganze Nacht nicht! Was wollte ich sagen? Ja — hast du schon gebetet? Also geh' zuerst etwas essen, dir ist wohl schon ganz schwach!“

„Ich werde gleich beten gehen.“

Gut gelaunt, öffnete Mordechai hastig die Tür; er merkte, daß jemand zurücksprang, hörte einen Schrei, als wäre er auf eine junge Katze getreten, und während er hinauslief, rief er der Mutter zu:

„Wahrhaftig, ich habe dort jemanden umgebracht!“

Hinter der Tür stand Brajne, beschämt die Augen gesenkt, als wäre sie bei einem Diebstahl erwischt worden, und hielt sich die schmerzende Stirn.

„Habe ich Euch einen guten Schlag versetzt, Brajne? Aber ich kann wirklich nichts dafür“, entschuldigte sich Mordechai, nahm ein Handtuch von der Wand, befeuchtete es und reichte es der Magd. „Da, legt das an die Beule, dann wird sie rasch vergehen!“

„Laß nur, es wird mir nichts geschehen.“ Brajne wurde noch mehr verlegen, da man sich um sie bemühte, und wandte sich an Dwojrele: „Es geschieht mir schon recht, Frau! Ich weiß, daß es nicht recht ist, zu horchen, aber was kann ich tun, ich habe schon diese Gewohnheit. Der Teufel reitet mich!“

Mordechai ging lächelnd in das Zimmer, wo die Thorarollen standen. Auf der Schwelle staubte er seine Schuhe ab, setzte die Mütze zurecht und öffnete mit ernstem Gesicht die Tür. Immer, wenn er dieses Zimmer betrat, hatte er das Gefühl, eine alte verlassene Schule zu betreten.

Das Zimmer mit den Thorarollen, in dem die Sippe durch Generationen am Chanukkah zur Abrechnung zusammenkam, stritt und Ehen schloß, war halbdunkel und kühl.

Mordechai schaute sich um, sah niemanden und blieb bei der Türe stehen. Abraham, der in einem Winkel stand und seinen Tallis zusammenlegte, rief Mordechai, als hätte sich zwischen Vater und Sohn gar nichts zugetragen:

„Komm her, Mordechai!“

Mordechai erbebte, als er den Vater sah, und ging mit gesenkten Augen auf ihn zu.

„Hast du schon gebetet?“

„Nein.“

„So stell' dich zum Beten, keine langen Geschichten! Da, nimm meine Tefillin!“ Abraham legte den Handriemen ab. „Ja, weißt du? So Gott will, fährst du morgen früh mit Reb Itsche nach Kozk — ist dir's recht? Geld beim Großvater stehlen wirst du nicht müssen! Abrahams Einziger muß dem Vater nachgeraten, eine offene Hand haben; die Leute sollen wissen, daß er jemanden hat, dem er nachgeraten kann!“

Verwundert blickte Mordechai den Vater an. Zum zweiten Male schon hörte er ihn so sprechen. Abraham löste den Kopfriemen und legte eine Hand auf die Schulter des Sohnes:

„Hör' zu, Mordechai; was geschehen ist, ist geschehen, vergiß! Aber um eines bitte ich dich — sieh' um Gottes willen zu, daß ich keine Schande durch dich habe! Versprichst du mir das?“

Reb Abraham wartete keine Antwort ab; er reckte sich gerade und strich sich durch

den Bart. Jede seiner Bewegungen war die eines hochmögenden und reichen Mannes, schon seine Haltung flößte Ehrfurcht ein. Er knöpfte den Rock auf, steckte mit weitausladender Bewegung die Hand in die Hosentasche und klimperte mit dem Gelde:

„Jetzt frage ich dich, da es ja keiner hört, was für eine Schwägerschaft ist für mich Simche der Pächter? Sein Vater hat sein Leben lang bei deinem Großvater, er ruhe in Frieden, den Kälbern die Häute abgezogen, und Simche selbst schleppt mir, hätte ich Lust ihn zu schicken, für einen Gulden ein Kalb am Schwanze bis nach Plozk! Also was denn? Das Mädel gefällt dir? Aber welches Mädel wird dir nicht gefallen? Das ist leider Gottes ein Familienfehler! Ich war auch nicht besser. Darum habe ich ja für dich Reb Itsche hergebracht, damit du jemanden hast, von dem du etwas lernen kannst!“

Während dieser Worte war Reb Itsche leise eingetreten, nahm ein Buch vom Schrank und vertiefte sich darein. Reb Abrahams Augen begannen zu funkeln, er bekam plötzlich Lust zu einem derben Spaß, wie in den alten guten Zeiten, als er noch jung war. Er stellte sich so, daß Mordechai Reb Itsche nicht sehen konnte und begann mit lauter Stimme:

„Und glaubst du etwa, Reb Itsche hätte keine bösen Gedanken? Siehst du, von Rabbi Mendele weiß ich es nicht genau, der Rabbi lebt mit einer Frau, aber außerdem ... er hält nicht viel von R. Gerschoms Verbot[1]. — Was schaust du mich so an? Glaubst du es nicht? Du kannst dich auf mich verlassen! Es ist ja klar; da bei ihm kein Mangel herrscht, denkt er wohl selten daran und hat natürlich weniger schlechte Gedanken — aber Reb Itsche, du verstehst, ist schon jahrelang ein Einsiedler und der Teufel rumort ihm gut in den Gliedern, du weißt ja, wie das ist! Wie alt bist du? Noch keine sechzehn! Aber heiraten möchtest du schon, und das wohl auch nicht erst seit gestern.“

Mordechai traute seinen Ohren nicht; er errötete über des Vaters Worte und schwieg.

„Das eine ist noch gut, daß du dich schämst! Das ist jüdische Art.“ Reb Abraham klopfte dem Sohn väterlich auf die Schulter, machte ein paar Schritte nach rückwärts und schrie fast: „Ja, was wollte ich nur sagen? Ja, ich meine, es muß wohl eine gewaltige Versuchung für einen Menschen sein, immer gegen den bösen Trieb Krieg zu führen! Ich wäre das nicht imstande.“

„Vater,“ fuhr Mordechai auf, als wäre ein Unglück geschehen, „leiser, Vater, Reb Itsche steht doch beim Bücherschrank!“

„Was habe ich denn gesagt?“ fuhr Abraham noch lauter fort. „Wo, sagst du, steht er? Ah!“ Er tat, als wäre er überrascht, hätte Reb Itsche soeben erst erblickt, winkte ihm mit der Hand und sagte weicher: „Guten Morgen, Reb Itsche! Seid mir nicht böse, ich möchte euch etwas fragen, nehmt es mir nicht übel, wenn ich Euch damit belästige.“

Mordechai wurde bleich; er wußte nicht, wohin er schauen sollte, zitterte und flehte zu Gott, die Erde möge sich unter ihm öffnen, damit er nicht sehe, wie der Vater Reb Itsche beschäme.

Reb Itsche geriet aber nicht in Verlegenheit; er trat näher, als handelte es sich gar nicht um ihn, sondern als hätte er eine Entscheidung zu treffen oder einen Rat zu geben; obwohl er wußte, daß Abraham Spaß trieb, tat er, als hätte er keine Ahnung davon, und ehe noch Abraham Zeit hatte zu sprechen, begann er:

„Ja, Reb Abraham, Ihr habt das Richtige getroffen! Ich habe wirklich schlechte Gedanken!“

„Entschuldigt, Reb Itsche,“ Abraham wurde verlegen, „das habe ich nicht gesagt! Ich habe bloß gesagt, daß ein Mann, der ohne Frau lebt, natürlich schlechte Gedanken haben müßte!“

„Die hat er auch, Reb Abraham,“ antwortete Reb Itsche ruhig, „und je mehr böse Gedanken der Mensch hat, je größer seine Furcht ist, er könnte sinken, desto stärker ist sein Widerstand und desto mehr wird er fähig, die irdische Hülle von jedem bösen Gedanken zu entfernen und den Sinn Gottes zu erkennen ...“

„Wozu dann die Versuchung,“ antwortete Abraham lächelnd, „wenn man ihr entgehen kann?“

„Wie soll ich Euch das erklären?“ Reb Itsche runzelte einigemal die Stirn und umfaßte mit der Hand seinen schwarzen Bart. „Habt Ihr einmal Kinder gesehen, wenn sie sich schaukeln? Um sich mit der Schaukel immer höher zu heben, muß man einige Male einen Fuß fest auf die Erde setzen; das Kind, das dies nicht tut, wird sich nie über die Erde erheben. Mit den Menschen ist es genau so. Der Mensch, welcher keine bösen Gedanken hat, ist schon so sehr im Grobsinnlichen versunken, so verbauert, daß er

[1] Rabbi Gerschom (960—1028) machte der in Bibel und Talmud anerkannten Vielweiberei unter den europäischen Juden ein Ende.

gar nichts mehr fühlt und sich in keiner Hinsich mehr erheben mag. Denn Ihr müßt wissen, daß in jedem schlechten Gedanken ein göttlicher Funke steckt, der auf sehr niedrige Stufe gesunken ist und um Erhebung fleht. Der Mensch darf also keine Angst vor einem schlechten Gedanken haben, er soll ihm mit offenen Armen entgegentreten, ihn nackt ausziehen, ihm das Kleid abreißen; denn nur die Hülle ist sündig; entfernt sie der Mensch, zieht er den Gedanken nackt aus, dann verbindet er sich mit dem göttlichen Funken, und so bringt er es zur Erhebung zweier Dinge — zunächst erhebt er den gefallenen Funken auf höhere Stufe und bringt ihn so zu seiner Wurzel zurück; und damit, daß er den göttlichen Funken erhebt, erhebt der Mensch sich selbst und wird gewissermaßen ein Teil Gottes — Ihr versteht?“

Reb Itsche schwieg eine Weile. Seine schwarzen Augen brannten. Er strich mit der weißen Hand über die Stirn und fuhr fort:

„Und jetzt kehren wir zu der Schaukel zurück: Je stärker du dich schaukelst, das heißt je mehr der schlechte Gedanke dich beherrscht, desto höher ist dein Aufstieg, wenn du den schlechten Gedanken überwindest.“

„Entschuldigt, Reb Itsche,“ unterbrach Abraham lächelnd; „wenn ich Euch recht verstanden habe, so bedeutet das, daß es eine gute Tat sei, zu sündigen, ha, ha, ha! Und wie ich gestern meinen Herrn Sohn mit des Pächters Tochter erwischt habe, da hätte ich ihm liebevoll in die Wangen kneifen sollen, was?“

Reb Itsches Ausdruck änderte sich plötzlich. Das Feuer in seinen Augen war erloschen, sein bleiches Gesicht wurde müde und auf den aneinandergepreßten Lippen lag Verdruß, als täte ihm das ganze Gespräch leid.

„Ich will, daß Ihr mich verstehen sollt!“ stieß Reb Itsche ärgerlich hervor; doch bald reute ihn dieser Ton und er fuhr weicher, fast flehend, fort: „Gott bewahre, ich meine nicht, daß der Mensch im Körperlichen versinken und sich der bösen Lust überliefern soll, das habe ich nicht gesagt! Ich habe nur gesagt, daß in jeder Lust, in jeder Schlechtigkeit ein göttlicher Funke wohnt; die Funken sehnen sich nach ihrem Ursprunge wie Kinder nach ihrer Mutter. Sie schreien mit stummem Schrei, der von einem Ende der Welt zum anderen dringt, und wenn jemand diesen stummen Schrei hört und den göttlichen Funken in der Schlechtigkeit oder in der Lust erlöst und ihn zur nächsten Stufe erhebt, so wird er selbst erhoben.“

Mordechai zitterte; er flehte zu Gott, der Vater möge Reb Itsche nicht mehr antworten, und blickte auf ihn mit seinen großen grauen Augen so liebevoll und ergeben, als wollte er ihn trösten: Nehmt es Euch nicht zu Herzen, Rabbi, ich verstehe Euch — — —

„So widersprecht Ihr Euch doch selbst!“ — Abraham lächelte. „Kann man ein ärgeres Übel haben als ein Weib und Ihr — — —“

„Wahrscheinlich muß es so sein, Reb Abraham!“ unterbrach ihn Reb Itsche gleichfalls lächelnd.

Brajne steckte den Kopf zur Tür herein. „Der Herr soll frühstücken kommen! Das Essen steht schon auf dem Tisch!“

„Kommt, Reb Itsche, wir wollen lieber frühstücken!“ — Abraham rieb sich die Hände und wendete sich an Mordechai: „Worauf wartest du? Stell dich zum Beten, es ist schon spät!“

Als Mordechai allein blieb, trat er zum Fenster und legte die Teffillin an; er fühlte sich für Reb Itsche beleidigt und konnte nicht verstehen, wozu der Vater das ganze Gespräch geführt hatte. Einigemal kamen ihm Reb Itsches letzte Worte — wahrscheinlich muß es so sein, Reb Abraham — in den Sinn; er war neugierig, was Reb Itsche wohl damit gemeint haben mochte, und versank in Nachdenken.

Summend flog eine Biene herbei, schlug an die Scheiben des geschlossenen Fensters, glitt mit ausgebreiteten Flügeln über das Glas und suchte hartnäckig mit dem Rüssel einen Eingang.

Mordechai legte die Hände auf den Rücken und ging im Zimmer auf und ab; er wußte, daß er ohne Inbrunst betete; mehrmals wollte er seine Gedanken konzentrieren, aber er vermochte es nicht. Er hörte die Biene an die Scheiben klopfen und es kam ihm in den Sinn, daß er vielleicht auch vor einer Wand stand und so wie die Biene hoffte, sie mit dem Kopfe einrennen zu können; aber nie würde er wohl durch die Wand kommen. In seiner Qual, daß er der schlechten Gedanken nicht Herr werden konnte, schlug Mordechai plötzlich mit den Fäusten in die Wand, so daß er sich die Haut bis aufs Blut durchrieb; das beruhigte ihn.

Langsam ging er dann im Zimmer umher und schaute in jeden Winkel, betrachtete jedes Stück Hausrat, als wollte er von jedem einzelnen Abschied nehmen. Er betrachtete den Wollvorhang vor der heiligen Lade, den seine Urgroßmutter Esther-Rebekka selbst gesponnen, gefärbt und mit gelber Wolle aus-

genäht hatte; er blieb vor dem seidenen Thoravorhang stehen, auf den silberne Blätter gestickt waren; die Großmutter Surele hat ihn aus Jerusalem bringen lassen und an den Rand, den sie selbst mit Silberfäden ausgenäht hatte, ihren Namen gestickt. Leise öffnete Mordechai eine Thoralade nach der anderen; er wußte, welcher von seinen Großvätern und Oheimen die Thorarollen hatte schreiben lassen; von Freude erfüllt stand er vor den heiligen Rollen, die mit Samt und Silber wie schöne Bräute geschmückt waren, und küßte sie.

Er sann in die Vergangenheit zurück. Als Kind waren ihm die geschmückten Thorarollen wie Generale erschienen, die das Haus vor Räubern aus dem Walde schützten. Die Generale trugen Helme mit Glöckchen auf dem Kopfe und auf der Brust Silberpanzer mit kleinen vergoldeten Laden, aus denen die Namen der zehn Gebote hervorleuchteten; jedem General hing um die Schulter eine silberne Lanze — der Deuter in Form einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger.

Mordechai lächelte. Er nahm aus einer Blechschatulle einen halbkreisförmig gebogenen geschnitzten Schofar aus Safed, betrachtete die Worte, die darin eingraviert waren — „Heil dem Volke, das den Schall der Posaune kennt“ — und legte den Schofar an die Lippen. Plötzlich erklang eine „Teruah“ im Zimmer. Erschrocken barg Mordechai schnell den Schofar in der Blechschatulle; er hörte Schritte und blickte sich um.

Aus den Thoraladen, aus allen Winkeln, aus den dunklen Wänden schritten Oheime, Großväter, Großmütter und Muhmen; immer größer wurde ihre Schar; Mordechai wurde es immer traulicher zumute. Er blickte auf die silbernen und goldenen Löwen mit den gebleckten Zungen und den geringelten Schweifen, die aus den Vorhängen herauszuspringen schienen und Furcht einflößten; dabei dachte er daran, daß nicht umsonst seine Ahnen Kohanim gewesen waren — er sprach mit ihnen, als wären sie nie gestorben, sondern in der alten Schul geblieben und hätten dort von Geschlecht zu Geschlecht die Familiensagen gesponnen. Jetzt waren sie aus ihrem Versteck hervorgekommen, gaben dem Enkel ihren Segen und versprachen, ihn nie zu verlassen. Und von allen Winkeln und allem Gerät, von den Gesimsen und von dem schwarzen fettigen Boden zogen sich Fäden und umspannen Mordechai wie ein Panzer, auf daß kein Sturm ihm etwas anhaben könne; er fühlte: immer und überall würden ihn die Fäden zurück, heimwärts ziehen.

IN KOZK

Die Fahrt zum Rabbi

Dwojrele stand am Fußende des Bettes und sah Mordechai zu, wie er schlief, frisch, die Linke unter dem Kopfe, genau wie sein Vater; mit einem Male durchfuhr sie ein Ärger, daß er so ganz dem Vater nachgeriet, als wäre er gar nicht ihr Sohn. Das seidene Käppchen war ihm im Schlafe vom Kopfe gerutscht und lag auf dem Kissen. Dwojrele versuchte Mordechai das Käppchen aufzusetzen; aber aus Furcht, sie könnte ihn wekken, blieb sie mit dem Käppchen in der Hand stehen und dachte daran, daß Mordechai sogar Abrahams Haar hatte, das glatte schwarze Haar, das ihm in Strähnen in die Augen fiel. Ihr Haar war dünn und gekraust. Aber je länger Dwojrele auf Mordechai blickte, auf die Frische seiner mattglänzenden Wangen, auf das Lächeln um seine Mundwinkel, desto wärmer wurde es in ihr, ihr Mutterherz floß über und sie wußte selbst nicht, ob sie vor Freude weinte, daß sie — unberufen — einen solchen Sohn erzogen hatte, oder ob sie weinte, weil ihr Einziger sie jetzt verließ. Eine so weite Reise! Fast fünf Tage im Wagen sitzen! Und, Gott bewahre, die Stunde möge nie kommen, auf dem Wege kann etwas geschehen . . . Dwojrele wollte nicht daran denken; über Mordechais Kopf gebeugt, murmelte sie etwas, um ihm Schutz zu geben vor bösem Blick.

Brajne trat leise ein; sie trug einen frischgebackenen Kuchen. Ein angenehmer, atembeklemmender Duft erfüllte das Zimmer.

„Der Kuchen ist mir unberufen gelungen.“ — Glückselig trug ihn Brajne ihrer Herrin zu und beklopfte mit den Fingern seine braune, gut ausgebackene Rinde. „Merkt die Frau, wie leicht er ist?“

„Wirklich leicht!“ Dwojrele wog den Kuchen auf den Fingerspitzen. „Wie steht es mit dem Fleisch, Brajne?“

„Noch gestern habe ich es eingepökelt, es liegt schon im Wagen!“

„Du bist wirklich eine Künstlerin!“

„Das wisset Ihr erst seit heute?“ fragte Brajne mit kokettem Lächeln.

„Hör’ zu Brajne“ — Dwojrele wies auf einen großen Lederkoffer, der neben dem Bett lag, „ich gebe ihm für zwölf Wochen Wäsche mit. Mein Gott, ein Kind in der Fremde, wo wird er sie zum Waschen geben? Was meinst du, wird es genug sein?“

„Mehr als genug . . .“

Fortsetzung folgt.

Palästinas Militäretat

In der „Jüdischen Rundschau“ finden wir folgende Notiz, die auch unsere Leser interessieren dürfte:

Wir haben in der Nummer 39/40 gegen einen Aufsatz des „Israelitischen Familienblattes“ Stellung genommen, der auf Grund der Kolonialdebatte im englischen Unterhaus die Meinung aussprach, die Beiträge ausländischer Juden würden für englische militärische Zwecke verwendet. Wir haben nachgewiesen, daß diese Darstellung falsch ist. Durch mehrere Anfragen veranlaßt, möchten wir jedoch noch einen Irrtum aufklären. Palästina trägt zwar etwas über die Hälfte der Kosten des sogenannten transjordanischen Grenzkorps, aber keineswegs die Hälfte der Kosten der in Palästina stationierten englischen Fliegertruppen. Für diese Truppe werden vielmehr aus der britischen Staatskasse £ 306 000 ausgegeben, während der palästinensische Etat nur mit £ 30 500 belastet ist. Der palästinensische Beitrag macht etwas weniger als ein Zehntel der wirklichen Kosten aus.

Aus der jüdischen Welt

Vom Preußischen Landesverband

Über die Verhandlungen des Großen Rates des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden vom 26. Mai, erfahren wir folgendes:

Zur Frage der Anerkennung des Landesverbandes als Körperschaft des öffentlichen Rechtes hat die Staatsregierung die Forderung aufgestellt, daß die Mitglieder des Rates die preußische Staatsbürgerschaft haben müssen. Zu diesem Punkt ließ die Volkspartei durch ihren Redner Dr. Klee die Erklärung abgeben, daß für sie eine irgendwie geartete Beschränkung der Wahl ausländischer Glaubensgenossen, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, vollkommen unannehmbar sei. Lieber würde die Volkspartei auf die Anerkennung des Landesverbandes als einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft verzichten, als eine solche Bedingung in Kauf zu nehmen. Der Referent Dr. Freund erklärte hierzu, daß nach seiner Meinung die Regierung die Forderung der preußischen Staatsbürgerschaft für die Mitglieder des Rates fallen lassen würde.

In der Angelegenheit des Judengesetzes entspann sich eine ausführliche Aussprache. Hier handelte es sich insbesondere um die Übergangsbestimmungen, die für die altpreußischen Provinzen erforderlich sind. Nach Erklärungen der Vertreter der Provinzen Hannover und Hessen präzisierte Dr. Klee seine Auffassung dahin, daß jede Sonderbestimmung ausgeschlossen sein müsse. — Zur Gesamtrevision der Verfassung begründete Dr. Sandler einen Antrag, das Wahlalter auf 20 Jahre herabsetzen. Er motivierte seine Stellungnahme mit der notwendigen Angleichung des Wahlalters an die politisch-parlamentarischen Körperschaften des Staates und der Kommune. Weiter legte er dar, daß diese Forderung sich decke mit den dringenden Wünschen der Jugend, die ihren Ausdruck gefunden haben in einer Resolution des Verbandes neutraler Jugendvereine in Dresden. Der Redner vertrat sodann das Prinzip des Einkammer-Systems. Die Mehrheit war der Meinung, daß die Aufrechterhaltung des Rates in seiner gegenwärtigen Form, so erhebliche Bedenken auch gegen ihn geltend gemacht werden können, eine gewisse Verbindung der Zentrale mit den einzelnen Bezirken gewährleiste. Der Rechtsausschuß soll alle in der Diskussion vorgetragenen Argumente prüfen und danach einen neuen Entwurf vorlegen.

Berliner Synagogenneubau beendet

Berlin, 31. Mai. (JTA.) Der Rohbau der neuen Synagoge in der Prinzregentenstraße in Wilmersdorf ist jetzt fertiggestellt, und die Innen- und Außenarbeiten werden mit Hochdruck betrieben, damit der Bau noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden kann. Der Innenraum, bei dessen Anordnung tragende Pfeiler möglichst vermieden worden sind, bietet Platz für 2300 Personen, so daß auch in ihren Größenverhältnissen die neue Synagoge zu den größten Europas zählt. Die Frontlänge des Gebäudes mißt 60 Meter, die Gesamtfläche des Grundstücks 3300 Quadratmeter. Der Kuppelbau, der einen lichten Durchmesser von 37 Metern aufweist, übertrifft in seinen Ausmaßen sämtliche Berliner Kuppelbauten und ist auch etwas größer als die Berliner Domkuppel. Der Entwurf stammt von dem Baumeister der Jüdischen Gemeinde, Regierungsbaumeister Beer; die Bauleitung wird vom Bauamt der Gemeinde durchgeführt. Die Baukosten sind auf 1,2 Millionen Mark veranschlagt. Wahrscheinlich wird diese Summe aber etwas überschritten werden, weil die Bauarbeiten durch die Frostperiode stark behindert und verzögert worden sind.

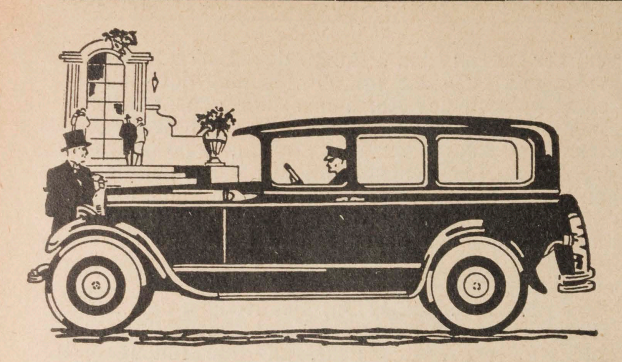
Weltverband jüdischer Handwerker

Auf der am 26. und 27. Mai in Beuthen abgehaltenen Konferenz der jüdischen Handwerkerverbände verschiedener Länder wurde die Gründung eines „Weltverbandes jüdischer Handwerker“ beschlossen. Die vom Zentralverband jüdischer Handwerker Deutschlands unterbreiteten Satzungen gelangten zur Annahme. Der Vorsitzende Markus (Berlin) gab einen Überblick über die Vorarbeiten zur Gründung des Weltverbandes und betonte, daß der zu schaffende Verband keinerlei politische Richtungen vertrete, sondern sich ausschließlich um wirtschaftliche Momente zu bekümmern haben werde. Er stellte auch fest, daß er durchaus kein Konkurrenz-Unternehmen gegen die Ort-Gesellschaft sein solle. Es erklärten sich zum Eintritt in den Weltverband die jüdischen Handwerkerverbände folgender Staaten bereit: Belgien durch Herrn Laub (Antwerpen); Tschechoslowakei durch Herrn Pollack (Prag); Deutschland durch Herrn Wolff (Berlin); Litauen durch Herrn Gurewitz (Kowno); Polen durch Herrn Rasner (Warschau). Ferner auf schriftlichem Wege Lettland, Rumänien und Palästina, so daß der neue Verband acht Länder einschließt. Für die zu erledigenden Fragen werden drei Kommissionen eingesetzt: Eine Budget-, eine Statuten- und eine Wahlkommission. Zum Sitz des Präsidiums wurde Berlin bestimmt.

Gesundheit u. Lebensfreude durch Adelholzener Primusquelle

Stärkste Rubidiumquelle in Europa. Heilwasser von auffallender Wirkung bei Stoffwechsel-Störungen, bei Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Grieß- und Steinbildung, bei den verschiedenen Frauenkrankheiten, bei Gicht und Arterienverkalkung. Lieferung durch alle Drogerien und Apotheken.

Nur wo nicht erhältlich direkte Anfragen an
OTTO PACHMEYER GmbH MÜNCHEN
Älteste Hauptniederlage · Fernsprecher Nr. 27 471/73
Alleinvertretung für München und Umgebung



MAX NEUMAYER
Kraftfahrzeuge, Kaulbachstraße 82/86
(Nähe Siegestor) Telephon 33823—24
OPEL / STUDEBAKER
Vertretung — Spezial-Reparaturwerkstätte
Günstige Ratenzahlungen

Die Frankfurter Rabbinerfrage gelöst

Frankfurt a. M., 3. Mai. (JTA.) Die Frage der Nachfolgeschaft von Rabbiner Dr. S. Breuer im Rabbinat der „Israelitischen Religionsgesellschaft" ist, wie wir erfahren, durch eine neue Wahl gelöst worden. Rabbiner Josef J. Horovitz in Hunsdorf (Tschechoslowakei) wird zum Rabbiner gewählt werden, da er zu der auf den 23. Juni anberaumten Wahl als einziger Kandidat aufgestellt wird.

Anfang Juli Agency-Konferenz in Polen

Berlin, 3. Juni. (JTA.) Die polnischen Mitglieder des gegenwärtig in Berlin tagenden Aktions-Comitees der Zionistischen Weltorganisation haben in Berlin ein Beratung abgehalten und beschlossen, für Anfang Juli eine Konferenz der jüdischen Parlamentarier, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlungen, anderer jüdischer Mandatare und Träger des Volksvertrauens aus ganz Polen zu einer Konferenz zusammenzurufen, auf der die zwölf polnischen Mitglieder des nichtzionistischen Teils der Jewish Agency, die im Verfassungsentwurfe der Agency vorgesehen sind, gewählt werden sollen.

Judenverbrennung in einem galizischen Dorf

Lemberg, 30. Mai. (JTA.) In dem Dorfe Pogoszelysko, Kreis Rawa-Ruska in Ostgalizien, zündeten Bauern gegen 10 Uhr abends das Haus des jüdischen Gastwirts Moses Mensch an mehreren Stellen an. Das Haus brannte in kurzer Zeit vollständig nieder, wobei der 43jährige Gastwirt Mensch, seine 78jährige Mutter Zipe, seine 43jährige Frau Feige und zwei Kinder des Ehepaares Mensch den Flammen zum Opfer fielen. Die verbrannten Leichen wurden in einer Lage gefunden, die auf eine erschütternde Tragödie schließen läßt. Moses Mensch hatte versucht, seine Familienangehörigen zu retten, doch konnten sie nicht mehr ins Freie gelangen, da das Haus von allen Seiten brannte. Frau Feige Mensch, die schwanger war, war während des Brandes niedergekommen, sie drückte das Neugeborene, wahrscheinlich eine Frühgeburt, an die Brust. In dieser Lage wurde sie aufgefunden. Aus der gesamten Umgebung trafen die Mitglieder der jüdischen Gemeinden ein, um der tragisch umgekommenen Familie die letzte Ehre zu erweisen. Drei Kinder der Familie Mensch konnten während des Brandes ins Freie kommen, sie haben aber zum Teil schwere Brandwunden davongetragen. Es handelt sich bei der Brandlegung um ein Glied in der Kette von Terrorakten, die von der ostgalizischen Bauernschaft gegen die Juden unternommen werden, um sie aus dem Dorfe zu verjagen. Als der Tat dringend verdächtig erscheint der Ukrainer Kril, Leiter der Bauernkonsumgenossenschaft, die, wie alle Konsumgenossenschaften in den ostgalizischen Dörfern, einen Vernichtungskampf gegen die jüdischen Gastwirte und Händler führt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Taufstatistik in Ungarn

Budapest, 29. Mai. (JTA.) Nach einer soeben erschienenen Verlautbarung des zentralstatistischen Amtes haben in den Jahren 1919 bis 1927 insgesamt 10 173 Personen den jüdischen Glauben verlassen, davon 7009 im Jahre 1919 und 1757 im Jahre 1920. Von da an ging die Taufbewegung immer mehr zurück.

Das Grab des „Baal Schem" gefährdet

Riga, 28. Mai. (JTA.) Eine aus Rußland eingetroffene Meldung besagt, daß das Grab des „Baal Schem", des Schöpfers der Chassidischen Bewegung, im Dorfe Mezwisch (Mezerisch) in Gefahr ist, behördlichen Maßnahmen zum Opfer zu fallen. Der alte jüdische Friedhof in Mezerisch wird aufgehoben, sämtliche Gräber rings um den Ohel (Zelt über dem Grabe des „Baal Schem") wurden bereits zerstört. Die jüdische Gemeinde überreichte den Behörden eine Bitte, das Grab des „Baal Schem" unversehrt zu lassen.

Ermordung eines jüdischen Dorf-Korrespondenten

Moskau, 27. Mai. (JTA.) Der jüdische Dorf-Korrespondent Ephraim Lewin aus dem Dorfe Iwaschkow in der Nähe von Moskau wurde ermordet aufgefunden. Es heißt, daß die „Kulaken" (Großbauern), die er bekämpft hat, den Mörder gedungen haben.

Das Ende der Chaluz-Kolonie „Sangen"

Moskau, 27. Mai. (JTA.) Das Präsidium des Moskauer Sowjets hat in seiner heutigen Sitzung die Chaluz-Kolonie „Sangen" (Aehren) für aufgelöst erklärt und eine Liquidationskommission eingesetzt. Dem Komzet wurde anheimgestellt, auf dem Boden „Sangen" eine neue jüdische Kommune zu gründen.

Vor einem Monat wurde offiziell mitgeteilt, daß der Vorsitzende von „Sangen", Goldberg, seines Amtes enthoben wurde und unter der Beschuldigung konterrevolutionärer Tätigkeit vor Gericht gestellt werden soll. An seine Stelle wurde der Kommunist Gromow gesetzt. Daraufhin hatten die Mitglieder der Kolonie erklärt, daß sie die Kolonie verlassen wollen, sie ersuchten um die Ausfolgung von Pässen für Palästina an die Chaluzim.

Racheakt eines jüdischen Studenten

Antwerpen, 26. Mai. (JTA.) Der aus Jerusalem stammende jüdische Student Mordechai Schapiro, Besucher der landwirtschaftlichen Hochschule in Gembloux, brachte im Verlaufe eines Streites dem christlichen Studenten Michelson drei Messerstiche bei. Michelson wurde in schwerverletztem, aber nicht lebensgefährlichem Zustande in das Krankenhaus gebracht; Schapiro stellte sich selbst der Polizei, die ihn dem Staatsanwalt in Namur überantwortete. Michelson ist der Anführer einer Gruppe antisemitischer Studenten, von denen mehrere als ehemalige Offiziere der Armeen Denikin, Koltschak und Petljura sich aktiv an Judenpogromen beteiligt haben und die sich nun zu einer anti-

semitischen Gruppe zusammenschlossen, die die jüdischen Studierenden der landwirtschaftlichen Hochschule unablässig verfolgte. Die russischen Studenten erklärten, die Juden hätten Rußland okkupiert und die echtrussischen Leute aus Rußland vertrieben. Der Gruppe gehören auch polnische Nationalisten und rumänische Cuzisten an. Die in Gembloux studierenden zwanzig jungen Juden, die sich als Chaluzim für Palästina vorbereiten, hatten unter den antisemitischen Verfolgungen sehr viel zu leiden. Schapiro selbst, der das Hebräische Gymnasium und das Lehrerseminar in Tel-Awiw absolviert hat, wollte sich in Belgien zum Landwirt ausbilden. Seinen Unterhalt verdiente er sich als Bahnarbeiter. Unter der belgischen Judenheit hat die Tat Schapiros einen niederdrückenden Eindruck gemacht, um so mehr, als die belgische Presse ohne jedes Verständnis für die tieferen Hintergründe des Falles Michelson als das tragische Opfer eines „kommunistenfreundlichen Palästinajuden" hinstellt.

Mordechai Schapiro wurde nach den ersten Verhören gegen eine Kaution von 20 000 Francs in Freiheit gesetzt. Der Dekan der landwirtschaftlichen Hochschule, der eine sehr gute Meinung von Schapiro hat, ersuchte die Behörden, Schapiro die Gelegenheit zu geben, in diesem Monat seine Abschlußprüfung zu machen. Nach polizeilicher Darstellung hat sich der Vorfall wie folgt zugetragen: Schapiro kam mit Michelson in einen Wortwechsel, wobei Michelson dem Schapiro das Schimpfwort „feiger käuflicher Jude" zurief, woraufhin Schapiro seinen Gegner angriff. Die jüdischen Studenten mißbilligen zwar jeden terroristischen Akt, sie erklären aber, daß sie zufrieden seien, daß durch diesen Zwischenfall endlich die antisemitischen Treibereien, unter denen sie soviel zu leiden hatten, entlarvt und vielleicht in Zukunft verhindert würden.

* * *

Die Tat des Studenten Schapiro kann von keinem jüdischen Standpunkt aus gebilligt werden. Sie ist ein persönlicher Akt eines gereizten Menschen, der sich rächen wollte. Auch im Falle Schwarzbart, der den Attaman Petljura erschoß, hat die jüdische Öffentlichkeit bei aller Verurteilung der Pogrome und der Pogromanstifter es abgelehnt, in Schwarzbart ein legitimes Werkzeug jüdischer Vergeltung zu erblicken. Im Fall Schapiro scheint es sich um eine Nachahmung der Tat Schwarzbarts zu handeln. Wir haben die Originaltat verurteilt und müssen uns auch gegen ihre Nachahmungen aussprechen.

14 Juden im neuen britischen Parlament — Sir Herbert Samuel und James de Rothschild gewählt

L o n d o n, 2. Juni. (JTA.) Im neugewählten englischen Parlament werden 14 Juden sitzen: Von der Liberalen Partei Sir Herbert Samuel, James de Rothschild und Major H. L. Nathan, die neugewählt wurden, sowie die früheren liberalen Unterhausmitglieder Major Hore-Belisha und Percy H. Harris. Der frühere liberale jüdische Abgeordnete E. A. Strauß ist in der Minderheit geblieben. Ferner alle bisherigen jüdischen Konservativen, und zwar Sir Philip Sassoon, M. A. Samuel, Major Isidore Salmon, Major J. Brunel-Cohen, Sir Walter de Frece und Samuel Samuel mit Ausnahme von Samuel Finburgh, der nicht wieder kandidiert hat. Zu den beiden bisherigen jüdischen Mitgliedern der Fraktion der Arbeiterpartei, Emanuel Shinwell und Colonel Harry Day, kam jetzt ein drittes jüdisches Mitglied hinzu: Dr. G. E. Spero.

Tagung des amerikanisch-jüdischen Kongresses

Der amerikanisch-jüdische Kongreß, der soeben in Atlantic-City unter dem Vorsitz von Stephan Wise seine diesjährige Jahrestagung abhielt, faßte einen einstimmigen Beschluß, worin die Erweiterung der Jewish Agency begrüßt wird. Stephan Wise stimmte gleichfalls dafür mit dem Vorbehalt, er werde auf dem XVI. Kongreß für genaue Einhaltung der früheren Kongreßbeschlüsse eintreten. Der Kongreß faßte ferner eine Resolution, wonach eine Arbeitsgemeinschaft mit dem American Jewish Committee (Marshall-Gruppe), zu dem bisher tiefe Gegensätze bestanden, für wünschenswert erklärt wird. Dr. Sliosberg und Dr. Gottlieb (Warschau) hielten Referate über die Lage der Juden in Osteuropa. Da Wise eine Wiederwahl ablehnte, wurde R.-A. Bernhard Deutsch zum Präsidenten gewählt.

Palästinawanderung im April

J e r u s a l e m, 2. Juni. (JTA.) Im April wanderten in Palästina laut offizieller Statistik 417 Personen, unter ihnen 322 Juden, ein. In dem gleichen Monat wanderten 172 Personen, unter ihnen 70 Juden, aus. Der Überschuß der jüdischen Einwanderung über die Auswanderung steigert sich in den letzten Monaten progressiv. Im März waren 452 Personen, unter ihnen 375 Juden, eingewandert. 236 Personen, unter ihnen 155 Juden, verließen im März das Land.

Ihre Entscheidung
beim Kauf eines Qualitäts-Instrumentes, das Ihnen immer Freude bereiten soll, ist gewiß nicht einfach
Aber Sie
soll Ihnen leicht fallen
und sie wird Ihnen leicht fallen, wenn wir Ihnen bei der Wahl eines
Flügel ✶ Pianos Harmoniums
mit unserer jahrzehntelangen Facherfahrung zur Seite stehen. Wir wissen, daß nur ein dauernd zufriedener Kunde unser Ansehen stärkt! Es ist deshalb unser Prinzip, als
alleinige Niederlage
leistungsfähiger führender Firmen des Klavier- und Harmoniumbaues, in den verschiedenen Preislagen nur das Bestmögliche zu liefern. Weitgehendes Entgegenkommen in den Zahlungsbedingungen erleichtert außerdem die Anschaffung wesentlich
Pianohaus Hirsch
am Sendlingertorplatz
München / Lindwurmstraße 1

Das Kriegsbuch der Münchner Juden:

Unseren gefallenen Kameraden

Gedenkbuch für die im Weltkrieg gefallenen Münchner Juden. Herausgegeben von der Ortsgruppe München des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

VERLAG B. HELLER
München, Plinganserstr. 64

Preis RM. 5.–
Vorzugsausgabe RM. 15.–

Geringe Sterblichkeit unter den Juden Palästinas

Jerusalem, 2. Juni. (JTA.) Laut der offiziellen Statistik zählte man im vergangenen Jahre in Palästina auf 1000 Christen 49 Geburten, auf auf 1000 Moslemiten 75 Geburten, auf 1000 Juden 42 Geburten. In dem gleichen Jahre zählte man auf 1000 Christen 22, auf 1000 Moslemiten 37, auf 1000 Juden 12 Todesfälle.

Konflikt im Stadtrat von Jerusalem

Die jüdischen Vertreter im Stadtrat von Jerusalem haben ihren Rücktritt angedroht, da trotz der wiederholten Interpellationen von jüdischer Seite in der bisherigen Politik keine Änderung eingetreten ist. Die jüdischen Beschwerden richten sich insbesondere gegen die vollständige Übergehung jüdischer Arbeiter und Unternehmer bei der Vergebung städtischer Arbeiten sowie bei Anstellung neuer Kräfte in der Stadtverwaltung. (Ziko)

Unannehmbare Bedingungen für die Verteilung der neuen Zertifikate

Aus Jerusalem wird berichtet:

Die Regierung hat für die Verteilung der von ihr bestätigten Zertifikate eine Reihe von Bedingungen gestellt. So sollen von den 2400 Zertifikaten 1500 für männliche Arbeiter, 600 für Frauen und 300 für qualifizierte Arbeiter verwendet werden. Von den 1500 Zertifikaten für Männer werden jedoch zur sofortigen Verteilung nur 1000 zur Verfügung gestellt. Die verbleibenden 500 will die Regierung als Reserve für politische Flüchtlinge und für Einwanderer, die als Touristen ins Land gekommen und dann hier geblieben sind, verwenden. Von den für Frauen bestimmten Zertifikaten will die Regierung nur 400 zur Verfügung stellen, und auch diese nur auf Grund namentlicher Vorschläge der Zionistischen Exekutive und unter der Bedingung, daß die Betreffenden Angehörige im Lande haben. 200 Zertifikate für Frauen sollen als Reserve zunächst noch in den Händen der Regierung zur späteren Verteilung an politische Flüchtlinge und Touristinnen bleiben, die nachträglich das Aufenthaltsrecht erhalten. Die 300 Zertifikate für qualifizierte Arbeiter wird die Regierung ebenfalls nur auf namentliche Vorschläge der Zionistischen Exekutive zur Verfügung stellen. Die Zionistische Exekutive, die sich in einer Sitzung eingehend mit diesen Bedingungen der Regierung beschäftigt hat, verlangt von der Regierung, daß ihr sämtliche Zertifikate zur Verfügung gestellt werden (mit Ausnahme der für die politischen Flüchtlinge bestimmten). (Ziko)

Zusammenschluß der palästinensischen Arbeiterparteien

Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Die zionistische Arbeiterpartei Hapoel Hazair (Hitachduth) und die zionistische Arbeiterpartei Achduth Awoda (Poale Zion) haben eine gemeinsame politische Front gebildet. Sie werden bei den Wahlen zum XVI. Zionistenkongreß eine gemeinsame Liste aufstellen und auch auf dem Kongreß gemeinsame Ziele verfolgen. Die Basis, auf der sich die beiden Parteien einigten, ist: Durchsetzung zionistischer und sozialistischer Ziele.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Was in der Kultusgemeinde München vorging?

Um es kurz zu sagen: ein nach langer Mühe und schwerwiegenden Auseinandersetzungen erreichter erfreulicher Mehrheitsbeschluß der Gemeindevertretung rief, bevor er die Sanktion des Vorstandes erhalten hatte, solche Schwierigkeiten hervor, daß schließlich die Antragsteller sich gezwungen sahen, ihn zurückzuziehen. Das endgültige und rechtmäßige Zustandekommen eines Gemeindebeschlusses wurde also, wie man in diesem Falle wohl in schlichtem Deutsch sagen darf, hintertrieben.

Auf welche Weise und mit welchen Mitteln? Diese interessante Frage verdient eine nähere Untersuchung. Der Fall soll deshalb noch einmal kurz dargestellt werden. In ihrer Sitzung vom 29. April hatte die Gemeindevertretung eine Erhöhung der dem Verein Ohel Jakob zu gewährenden Subvention um 4500 RM. genehmigt; eine Erhöhung, die ganz der von dem Verein unterhaltenen jüdischen Volksschule München zugute kommen sollte. Diesem Beschluß in der Gemeindevertretung waren bekanntlich erregte Auseinandersetzungen in der liberalen Fraktion vorhergegangen, deren Resultat in der Aufhebung des Fraktionszwanges bei dieser Abstimmung bestanden hatte.

Es war ein geistiger Kampf, der hier schließlich in wahrem Gemeinschaftsgeist entschieden worden war insofern, als man die Ansprüche der Minderheiten als berechtigt anerkannt hatte. Aber sein Ausgang wurde von den Unterlegenen nicht verschmerzt — eine an sich durchaus verständliche Tatsache. Und so mußte es zwar Bedauern, in gewissem Sinne aber auch Anerkennung hervorrufen, daß mehrere liberale Herren der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstands, die diesen Beschluß mit ihren Überzeugungen nicht vereinbaren zu können glaubten, ihren Rücktritt erklärten. Dies hätte die Situation auch keineswegs grundlegend geändert, wenn nicht bei der offenbaren Armut der Liberalen an zur Führung geeigneten Persönlichkeiten schon die Frage des Ersatzes dieser Herren Schwierigkeiten erwarten ließ, Schwierigkeiten, die geradezu unüberwindlich wurden, als ein weiteres, besonders hervorragendes liberales Mitglied des Gemeindevorstandes mit seinem Rücktritt drohte.

Die Vertreter der liberalen Fraktion erklärten darauf, sie könnten angesichts der erklärten und der angedrohten Rücktritte von Mitgliedern der Körperschaften dem Mehrheitsbeschluß der Gemeindevertetung nur dann beitreten, wenn ein Weg gefunden werde, der den Bedenken der bei dem Beschluß der Gemeindevertretung in der Minderheit gebliebenen liberalen Mitglieder Rechnung

trage. Dies sei nur so möglich, daß der Verein Ohel Jakob sich verpflichte, in seiner Schule vom nächsten Jahre ab **nur mehr Kinder von Vereinsmitgliedern und von Nichtreichsdeutschen aufzunehmen.** Wenn diesem Verlangen nicht entsprochen werde, müsse man den von der Gemeindevertretung bereits angenommenen Beschluß im Vorstand ablehnen und damit zu Fall bringen. Eine genauere Charakterisierung dieser Forderung darf hier wohl unterbleiben; es konnte auch nicht einen Augenblick irgendeinem Zweifel unterliegen, daß der Verein Ohel Jakob sich ihr nicht unterwerfen durfte, wollte er nicht seinen Überzeugungen und gerade den Grundprinzipien untreu werden, die ihn zur Errichtung der Schule geführt hatten. Eine jüdische Schule soll Kindern, deren Eltern sie — weil sie ihren Kindern ein größeres jüdisches Wissen, eine gründlichere religiöse Belehrung, die Möglichkeit zum Besuch der Sabbatgottesdienste geben wollen — der Schule zuführen, die Aufnahme verweigern. Und die jüdische Gemeinde sollte die Schule dazu zwingen! Man braucht nur diese Tatsachen für sich sprechen lassen, um das geradezu Absurde des liberalen Vorschlages zu erkennen. Der Vorschlag wurde dann auch vom Verein Ohel Jakob in einem an den Vorstand gerichteten Schreiben entschieden zurückgewiesen. Ein weiteres Beharren des Ohel Jakob bei seinem Antrag hätte aber bei der gegebenen Situation eine Krise in den gemeindlichen Körperschaften herbeigeführt, wahrscheinlich sogar eine Neuwahl der gesamten Gemeindevertretung und des Vorstands notwendig gemacht. Um nicht das Odium des Friedensstörers auf sich zu nehmen, zog deshalb der Verein Ohel Jakob seinen Antrag auf Bewilligung des erhöhten Zuschusses zurück; ein Entschluß, der dadurch erleichtert wurde, daß der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden für dieses Jahr auf die Rückzahlung der fälligen Darlehensrate verzichtete, die Rückzahlung also um ein Jahr gestundet hat. Die liberalen Herren haben daraufhin ihre Rücktrittserklärungen zurückgezogen.

So wäre der Friede in der Kultusgemeinde München also noch einmal gewahrt. Um welchen Preis und wie lange? Die Taktik der intransigenten Liberalen hat den Sieg davongetragen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß sich die Herren ihres Erfolges lange freuen können. Der Verein Ohel Jakob wird sowohl durch den Zwang der Umstände als auch aus inneren Gründen getrieben, bereits im nächsten Jahre mit seinen Ansprüchen aufs neue hervortreten müssen; die Frage der jüdischen Schule in München muß einmal prinzipiell geklärt werden und es kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß es auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand ist, wenn sich die Kultusgemeinde München noch länger ihren unbestreitbaren und von der überwiegenden Mehrheit ihrer Mitglieder auch anerkannten kulturellen Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten entzieht, und finanzielle Leistungen, zu denen sie verpflichtet ist, auf den Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden abwälzt, wie dies bereits im vorigen Jahre und nun wiederum geschehen ist.

Es ist eine Verkennung der Aufgaben des Verbandes, wenn eine leistungsstarke Großgemeinde auf solche Weise für ihre Einrichtungen finanzielle Unterstützungen des Verbandes, wenn auch nur in Form von Darlehen, in Anspruch nimmt und es ist — auch das muß einmal gesagt werden — ein Selbstbetrug der Liberalen, wenn sie glauben, so ihre Grundsätze gewahrt zu haben. Auf alle Fälle aber bleibt es eine Methode, die auch die Minderheiten nicht ungestraft allzu lange mitmachen dürfen, wenn sie nicht ernsthaften Schaden sich zuziehen wollen.

Uns scheint der Friede in der Gemeinde um diesen Preis zu teuer erkauft: Es wird sich allerdings erst in der Zukunft zeigen, wer die Rechnung schließlich zu zahlen hat.

Lag-Beomer-Spiel — und Sportfest des Münchner „Bar-Kochba"

Viele von unseren „Freunden" lachten sich schon ins Fäustchen, als am Donnerstag, 30. Mai, vormittags, schwere Wolken am Himmel hingen, ein Regenguß den anderen ablöste und auf diese Weise die Durchführung des für den Nachmittag geplanten Sportfestes gefährdet wurde. Doch die alte Spruchweisheit „wer zuletzt lacht — —" kam einmal wieder zu ihrem Recht. Schon gegen Mittag heiterte sich das Wetter auf und als dann mit seltener Pünktlichkeit die Aktivitas des Bar-Kochba in schönem Stillauf zur Aufstellung für die allgemeinen Freiübungen sich anschickte, war über uns blauer Himmel. Die zahlreichen Besucher und Ehrengäste — man sah u. a. OLGR Dr. Neumeyer, Justin Lichtenauer, Kommerzienrat Dr. Wassermann — verfolgten mit Interesse die von dem Trainer der Sportabteilung einstudierten, von allen Abteilungen schön vorgeführten Übungen. Ganz besonders aber gefiel der von der Mädchenabteilung auf das Turnerlied „Wohlan, laßt das Sinnen und Sorgen" gebrachte Reigen, ein gymnastischer Tanz, der sowohl durch die Exaktheit der Ausführung, als auch durch die Schönheit der rhythmischen Bewegungen mit Recht den Beifall des Publikums fand. Ebenso erhielt auch die Damenabteilung, welche durch ihre sehr gut gelungenen Vorführungen einen Einblick in die Art des neuen Damenturnens gewährte, reichen Beifall. Lebhaft begrüßt wurden die kleinen Fußballer in ihrem schmucken Dreß, deren 1. Mannschaft über die 2. in der Zeit von 2 mal 10 Minuten keinen Sieg erringen konnte. Das Treffen endete torlos. Nach dem Fahnenschwingen der Damen folgten die mit großer Spannung erwarteten leichtathletischen Wettkämpfe. Oft gab es ein heißes Ringen um die Plätze, dadurch wurde es auch möglich, daß sehr achtbare Resultate geschaffen wurden. Als Überraschung kann der Sieg der Studenten-Verbindung „Jordania" in der 6-mal-200-m-Staffel über die 1. Mannschaft des Bar-Kochba angesehen werden. Besonders erwähnenswert ist aber der Sieg von Herrn Gerson im Diskuswerfen, der in dieser Sportart die jungen Kräfte mit Abstand hinter sich ließ.

Die Ergebnisse:

Herrenwettbewerbe

100-m-Lauf: 1. Eisenmann 12; 2. Nothmann 12,2; 3. Singer 12,5.

800-m-Lauf: 1. Gidalewitsch 2:24; 2. Singer 2:25,5; 3. Koschland 2:26.

Kugelstoßen: 1. Kornhauser 10,31 m; 2. Schindel 9,30 m; 3. Schuster 8,81 m.

Diskuswerfen: 1. Gerson 27,40 m; Schneuer 26 m; 3. Gröbel 24,90 m.

6-mal-200-m-Staffel: 1. „Jordania" 2:38; 2. Bar-Kochba I 2:38,5; 3. Bar-Kochba II.

100-m-Lauf Alte Herren: 1. Orljansky 12,8; 2. Rosenbaum 13; 3. Friedländer 13,3.

Jugend I

100-m-Lauf: 1. Spielmann 12,8; 2. Goldfarb 12,9; 3. Kraus 13.

Weitsprung: 1. Goldfarb 5 m; 2. Kraus 4.82 m; 3. Finkel 4,80 m.
5-mal-100-m-Staffel: 1. Bar-Kochba I 68; 2. Bar-Kochba II 72.

Jugend II

50-m-Lauf: 1. Renka 7,6; 2. Mechlies 7,8; 3. Bier 7,9.
Weitsprung: 1. Diamand 4,35 m; 2. Renka 4,29 m; 3. Flix 4,28 m.

Mädchen

50-m-Lauf: 1. Renka 8; 2. Landau 8,1; 3. Weiß 8,3.

Nach den leichtathletischen Wettkämpfen, die wiederum zeigten, daß gute sportliche Qualitäten im Bar-Kochba vorhanden sind, kam das Handballwettspiel Mannschaft A gegen Mannschaft B zum Austrag, das nach vollkommen gleichwertigem Kampf die A-Mannschaft mit 5:4 Toren für sich entscheiden konnte. — Rückblickend kann man nun behaupten, daß diese Rasenveranstaltung ein voller Erfolg gewesen ist. Der Aufmarsch aller aktiven Bar-Kochbaner gab davon Zeugnis, daß sich aus kleinen Anfängen heraus eine Bewegung entwickelte, der einst Max Nordau das Wort „Muskeljudentum" auf den Weg mitgegeben hat. Nicht aber werden hier sog. „Kanonen" großgezogen. Bei den Leuten, die am Donnerstag im edlen Wettstreit lagen, konnte man die Feststellung machen, daß sie tatsächlich mit innerer Freude zu den einzelnen Übungen an den Start gingen. Anderseits sah man beim Fuß- und Handballspiel, daß insbesondere Kampfgeist und Mannesmut die wesentlichen Punkte beim Rasensport sind, Eigenschaften, die man uns Juden lange abgesprochen hat. Alles in allem, die jüdische Jugend, die sich im Gefühl der innerlichen Verbundenheit im Bar-Kochba zusammengefunden hat und dort Sport treibt, hat bewiesen, daß es nur des auslösenden Momentes bedarf, um aus körperlich momentan vielleicht schwachen Juden ein aufrechtes, gesundes Menschengeschlecht wie einst zu machen. Leo Fleischer.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer wegen der Schawuothfeiertage: Dienstag, 11. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Wochenprogramm des V. J. St. „Jordania"

Sonnabend, 8. Juni, 16 Uhr: Inoff. Sport.
Montag, 10. Juni, 20 Uhr: Fuxenkursus.
Dienstag, 11. Juni, 19 Uhr: Offizieller Sport.
Mittwoch, 12. Juni, 20.30 Uhr: Burschenkursus.
Donnerstag, 13. Juni, ab 13 Uhr: Gem. Mittagessen.
20.30 Uhr: Burschenkursus.
Freitag, 14. Juni: Gemütliches Beisammensein in der Kneipe.

Jüdischer Jugendverein. Anschrift: Frl. Emma Neuwirth, Franz-Josef-Straße 33.

9. Juni: Führung um 10 Uhr von Herrn Studienrat Schaalmann durch die Alte Pinakothek nur bei trübem Wetter, um 14.30 Uhr oben am Fuße der Bavaria. Besichtigung der D. L. G.

10. Juni: Diskussionsabend 20.45 Uhr, Herzog-Max-Straße 3/I.

13. Juni: Fällt wegen des Wochenfestes aus.

20. Juni: Vortrag von Herrn Dr. A. Lustig: „Der Fall Maurizius". Herzog-Rudolf-Straße 1, Rgb. Anfang 20.45 Uhr.

27. Juni: Studienrat Schaalmann: Die niederländische Malerei (Rembrandt) mit Lichtbildern.

Verein Talmud-Thora: Der Verein Talmud-Thora gratuliert dem Vorstandsmitglied Herrn J. Engelhard und Frau zur Verlobung ihrer Tochter RM. 2.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Zur Barmizwah Blechner und Mandel gratulieren Iram und Frau. M. Schumer und Frau gratulieren zur Barmizwah Blechner RM. 3.—.

Aus Nürnberg

Aktuelle Probleme des osteuropäischen Judentums

Sie interessieren, so scheint es, die Nürnberger Juden nicht besonders, denn sonst wären wohl doch mehr als ungefähr hundert Leute in das Künstlerhaus gekommen, zumal die Einladung zu diesem Vortrag von zwanzig der bekanntesten Mitglieder der Gemeinde unterzeichnet war.

Redner war Dr. Michael Traub von der Ort-Gesellschaft zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden. Während des Vortrags wurde klar, daß diese Probleme schon auch die unseren in Deutschland sind und in stärkerem Maße noch die der kommenden Zeit sein werden. Besonders Rabbiner Dr. Freudenthal hat zum Schluß des Vortrages auf diesen Umstand hingewiesen.

Wenn in Polen der Staat mit allen Mitteln das Genossenschaftswesen fördert und dabei der jüdische Händler auf dem Lande seine Existenz verliert, so ist dieser Prozeß im Grunde nichts anderes, als wenn bei uns das Genossenschaftswesen immer mehr aufblüht und die Funktion des jüdischen Händlers der kleinen Landgemeinden übernimmt und ihn in die Stadt zu ziehen zwingt. In Rußland sind infolge des neuen Wirtschafts-Systems Millionen von jüdischen Existenzen in der grauenvollen Lage der „Deklassierten" und stehen vor dem Nichts. — Und bei uns wird durch Kartellierung und Konzentrierung der Wirtschafts-Verbände die ganze Schicht des kleinen selbständigen Kaufmanns langsam aber sicher wirtschaftlich zermürbt. Das erscheint im Augenblick gering neben dem riesengroßen Unglück in Rußland; hier wie dort handelt es sich aber um die gleiche Auswirkung eines Wirtschaftsprozesses. Und hier wie dort gibt es nur eine Hilfe: nämlich die Produktivierung der betroffenen Schichten und das eben ist das Ziel der Ort-Gesellschaft, die seit 1880 in Rußland arbeitet.

Dr. Traub gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Ostjuden innerhalb der letzten 70 Jahre. Von den rund 5 Millionen Juden, die um das Jahr 1880 in Rußland und in den Oststaaten lebten, seien notgedrungen rund 80 Prozent als Händler, mit anderen Worten lediglich als Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten tätig gewesen. Dies bedeutete einen ungesunden Wirtschaftszustand, der sich rächen mußte. Er zwang einen großen Teil der Ostjuden zum Verlassen der Heimat und zur Auswanderung in fremde Länder und veranlaßte die im Lande Gebliebenen zu produktiven Berufen, also zur Landwirtschaft und zum Handwerk überzugehen. Zur Förderung dieser Bewegung, die um das Jahr 1880 einsetzte, wurde die „Ort"-Gesellschaft gegründet, die bereits bis Kriegsausbruch recht gute Erfolge zu verzeichnen hatte; denn trotz der bestehenden Verbote waren im Jahre 1914 bereits rund 90 000 Juden als Bauern oder als Handwerker in Rußland tätig. Der Krieg bedeutete aber dann einen schweren Rückschlag, zumal sich der Krieg im Osten gerade in den Ge-

bieten abspielte, die die jüdischen Hauptniederlassungen darstellten. Die Zahl der produktiven Ostjuden, die sich heute in einer Stärke von rund 8 Millionen auf sechs Länder verteilen, sank auf 55 000 und das Los der als Händler tätigen Ostjuden verschlimmerte sich von Tag zu Tag, besonders aber in Rußland, wo mit der Herrschaft des Sowjetregimes der Handel völlig zerstört und damit dem überwiegenden Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung jegliche Verdienstmöglichkeit genommen ward. Um sie vor der völligen Vernichtung zu bewahren, blieb nur ein Ausweg: nach wirtschaftlicher Gleichstellung der Juden zu trachten und dies konnte nur dadurch erreicht werden, daß die Juden vom Händlertum zur Landwirtschaft und zum Handwerk übergingen. Die „Ort"-Gesellschaft errichtete deshalb überall Handwerker- und Fabrikschulen und stellte außerdem landwirtschaftliche Geräte aller Art zur Verfügung; es gelang ihr so, nicht nur zahlreiche Juden in Fabrikbetrieben eventuell unterzubringen, sondern auch die Zahl der jüdischen Bauern innerhalb kurzer Zeit auf 200 000 zu erhöhen! Es bedarf aber noch weiterer, schwerer Arbeit, um das Ziel zu erreichen, das sich die „Ort"-Gesellschaft gesteckt hat.

Im zweiten Teil seines Vortrages gab dann Dr. Traub an Hand zahlreicher Lichtbilder eine ausgezeichnete Illustration zu seinem Vortrag, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442 Nürnberg 24565



Fernsprecher München 297 449 Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland Berlin W 15

Meinekestraße Nr. 10

Münchener Spendenausweis Nr. 24 vom 22. bis 29. Mai 1929

Allgemeine Spenden: Erlös aus Weinverkauf von der Firma Kohn 9.90.

Dr.-Eli-Straus-Garten: Dr. Max Mayer und Frau danken allen Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme anläßlich des Todes von Frau Mathilde Mayer 5 Bäume 30.—.

Wally-Laufer-s.-A.-Garten: Harry Laufer anläßlich Jahrzeit seiner Mutter 3 Bäume 18.—. Summe 57.90.

Münchener Spendenausweis Nr. 25 vom 29. Mai bis 4. Juni 1929

Büchsen: E. Seligson 1.41; Theo Harburger 3.04; Noe Blum 4.10; Z. Spielmann 2.50; Hans Weber 2.—; B. Blum 2.50; J. Epstein 2.06; S. Wilschinsky 1.—; Justizrat Dr. E. Fränkel 11.32. = 29.93.

V.J.St.-Jordania-Garten: Anläßlich der Hochzeit Neuburger-Hausmann, gesammelt durch Dr. S. Koschland 50.—.

Allgemeine Spenden: Hofrat Dr. Theilhaber anläßlich seines Geburtstages 20.—.

Goldenes Buch Frida und David Horn: Familien Botie und Glücklich gratulieren zur Barmizwah Alex Mandel 1.—.

Einstein-Wald: Frl. Dr. E. Straus und Frl. H. Kohn 1 Baum 6.—, insgesamt 106.93. Summa: 164.93.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928 RM. 5046.15.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 31. Mai 1929

Spendenbuch: Herr Fritz Steinlein anläßlich seiner Verlobung 20.—; Herr und Frau Dr. Hans Teutsch anläßlich Geburt ihrer Tochter 10.—; Frl. Alice Roß anläßlich ihrer Verlobung 5.—.

Bäume für Einstein-Wald: Frau Doris Davidsohn gratuliert Familien Freimann und Katzenberger 3.—.

Wertzeichen: Mauri Gorski für 1 Telegrammformular —.50.

Büchsen: Abraham Zuckermann 10.30; Dr. J. Bamberger 10.—; Frau Horwitz 8.29; Frau Ida Ehrenbacher 3.45; Frl. Lilly Vorhaus 3.—; Dr. Grünbaum 2.40; Levy 2.15; Jak. Erlanger 2.—; Chaim Katz 1.60; Fritz Bamberger, Hammelbacher je 1.—. Summa: 83.69.

Seit 1. Oktober 1928 aufgebracht RM. 4353.58.

Die Israelitische Kultusgemeinde München beabsichtigt, zu Beginn des 2. Schulhalbjahres 1929/30 einen weiteren **Religionslehrer** für die Volks- und evtl. Mittelschulen anzustellen. Die Besoldung erfolgt nach den Grundsätzen des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden.
Seminaristisch vorgebildete Lehrer mit Anstellungsprüfung wollen Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften alsbald richten an den

Vorstand der

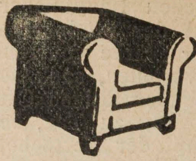
Israel. Kultusgemeinde München

Herzog-Max-Straße 7/I

Fremden-Pension Carola • Bad Reichenhall
Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Gradierhaus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telephon 424

Über die Feiertage nach Partenkirchen!
Eröffnung der
Hotelpension Wolff, Hellwegerstraße 7, Tel. 360
Zimmer mit fließendem Wasser, erstklassige Küche, mäßige Preise! Bestellungen baldmöglichst erbeten.

Färberei J. Arnold
Chemische Waschanstalt



Georg Wagenpfeil
MÜNCHEN
Klubmöbelfabrik
Verkauf: Pettenbeckstraße 8/II
(am Rosental)
Kein Laden Kein Laden
Klubsessel u. Garnituren
Sehenswerte Ausstellung

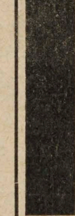
MÜNCHEN
HOTEL EUROPÄISCHER HOF
BES. OTTO LÜCKERT
Das vornehme Hotel
direkt gegenüber Hauptbahnhof
Südausgang

Unter der gleichen Leitung
HOTEL DEUTSCHER HOF
OTTO LÜCKERT
5 Minuten vom Bahnhof am Karlstor gelegen
Kaffee-Restaurant
Wein-Restaurant
Pfälzer Winzerstube
Täglich nachm. und abends Konzert



Was schöne Beleuchtung ausmacht

wird auf der Bühne, im Geschäftsraum und überall, wo es auf wirkungsvolle Lichteffekte ankommt, eindringlich gezeigt. — Für zu Hause ist der Beleuchtungskörper mit doppelter Sorgfalt zu wählen, denn dort wird Ihr persönlicher Geschmack danach beurteilt. Kommen Sie bitte mit Ihren Licht-Wünschen zu uns, wir machen Ihnen gerne ganz unverbindlich Vorschläge.



Rheinelektra
Das Fachgeschäft für Heimtechnik
Sendlinger Straße 49 ● Tel. 91808/9
(beim Sendlinger Tor)



Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf
Hermann Tietz
München

Feine Herrenschneiderei nach Maß
altes, bekanntes Geschäft mit schönem Stofflager, prima Ausführung, mäßige Preise; auch Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen
Max Rubinstein, Arcostr. 1/II, Tel. 52986
früher Theatinerstr. 31

Damenhüte
Umarbeiten und Neuarbeiten von Damenhüten nach neuesten Modellen. Kostenlose Beratung
Preis 3 RM.
Reichenbachstr. 35/I. r.



Das Vertrauenshaus für erstklassige Marken
M. J. SCHRAMM
MÜNCHEN, Rosenstr. 5/I

Krah & Dvorak ★ **Feine Herrenschneiderei**
München / Theatinerstraße 49 / Fernruf 27657

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.